Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 99 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Donnerstag, 28. April 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Gerhart Hauptmann erhält den Goethepreis 1932

Das Kuratorium für die Verleihung des Goethepreises der Stadt Frankfurt-Main hat beschlossen, den Goethepreis 1932 Gerhart Hauptmann zu verleihen. Der Preis beträgt wie alljährlich 10 000 RM. Die bisherigen Preisträger waren Stefan George, Albert Schweitzer, Leopold Ziegler, S. Freud und Ricarda Huch. Die Verleihung an Gerhart Hautmann erfolgt aller Wahrscheinlichkeit nach mit Rücksicht darauf, daß der Dichter in diesem Jahre seinen 70. Geburtstag feiert.

Inkrafttreten des kommunalen Stillhalteabkommens

Das Kreditabkommen für deutsche öffentliche Schuldner von 1932, das die kurzfristigen Auslandsschulden deutscher Länder und Gemeinden regelt, ist am 27. April in Kraft getreten, nachdem es vom Deutschen Schuldnerausschuß und von den Gläubigerausschüssen in Holland, Schweden und der Schweiz unterzeichnet worden ist. Die Gläubiger in diesen drei Ländern vertreten ca. 65 Prozent der Forderungen, die den Gläubigern in den am Abkommen beteiligten vier Ländern England, Holland, Schweden und der Schweiz zustehen.

Kleine Meldungen

Keine Kündigung des Gehaltstarifs in Nordwest. Wie verlautet, werden die Arbeitgeber von der Möglichkeit der Kündigung des Gehaltstarifs für die Angestellten in der Gruppe Nordwest zu Ende Mai keinen Gebrauch machen.

Drei Tote bei einem Flugzeugunglück in Bahia. In Bahia kenterte ein Wasserflugzeug, in dem sich der Minister für öffentliche Arbeiten befand, in dem Augenblick, als es aufs Wasser niedergehen wollte. Der Minister wurde verletzt, drei Personen getötet.

Was wird nun in Preußen?

Zu dieser Frage äußert sich

der Vizepräsident des Preußischen Landtages Abg. Baumhoff

in der „Westdeutschen Volkszeitung" u. a. wie folgt:

Das preußische Zentrum steht jetzt vor schicksalsschweren Entscheidungen. Ihm ist im Preußischen Landtag die entscheidende Rolle zugewiesen. Die Rechte tut so, als ob die Verantwortung für alles ausschließlich beim Zentrum liege, von der eigenen Verantwortung hat sie nie gern geredet. Die neue Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags wird bei allen ihren Entscheidungen zweierlei zu beachten haben:

1. Das Reich steht in und vor außenpolitischen Entscheidungen von folgenschwerster Bedeutung. Von Preußen her darf unter keinen Umständen eine Erschwerung und Störung kommen. Die Landtagsfraktion wird mit dem vollen Einsatz ihrer Macht die ungestörte Fortführung der Reichspolitik zu sichern haben.
2. Es ist begreiflich, daß die radikalisierten Teile des Volkes nach all den aufreizenden Agitationsreden irgendetwas Neues erleben wollen. Es wird den radikalen Volksdeputierten keineswegs leicht fallen, die vielen Wechsel einzulösen, die sie leichtherzig ausgestellt haben. Das Zentrum wird dafür zu sorgen haben, daß die Staatsgewalt und die Staatsautorität nicht an Energie und Klarheit einbüßt. Die Machtmittel des Staates müssen intakt bleiben.

Mit Eifer zerbrechen sich die anderen den Kopf darüber, was das Zentrum wohl nun tun wird. Es wird sich bestimmt nicht ohne triftige Gründe gegen die Gesetze der Demokratie auflehnen. Aber für das Zentrum ist die Frage der Koalitionsbildung kein parlamentarisches Rechenexempel. Wir sehen in Koalitionen immer nur ganz nüchterne politische Arbeitsgemeinschaften. Aber darüber, was man mit ihnen an gemeinsamer Arbeit zu leisten beabsichtigt, muß vorher wohl erst eine klare Meinung gebildet werden. Das Zentrum wird niemals ins Blinde hineinspringen. Man wird deshalb auch Vertrauen in seine Entscheidungen setzen können, die es sicher nur nach pflichtgemäßem Ermessen und in der vollsten Verantwortung für das Staats- und Volkswohl fällen wird. Wir haben keinerlei Bindungen nach links und rechts und wir bleiben das selbständige und unabhängige Zentrum.

Was in Preußen werden wird, hängt nicht allein vom guten Willen des Zentrums ab. Die neuen Aspiranten auf die Regierungsmacht in Preußen werden sicher das Bedürfnis haben, vorerst mal der Oeffentlichkeit mitzuteilen, was sie wollen. Wir werden dann wissen, woran wir mit ihnen sind. Bis dahin sehen wir der Entwicklung der Dinge mit kühler Ruhe zu.

Die in Antwerpen erscheinende Tageszeitung „Neptune" veröffentlicht eine Unterredung, die

der Abgeordnete Joos

einem Vertreter des Blattes in Köln gewährte. Auf die Frage, ob ein Regierungsbündnis zwischen dem Zentrum und der äußersten Rechten möglich sei, habe Joos u. a. ausgeführt:

Das Zentrum wird sich niemals zu irgendwelchen Experimenten bereitfinden. Wenn die Sozialdemokraten jetzt unsere Hilfe hatten, so geschah dies, obwohl wir ihre soziale Lehre bekämpften. Wir hatten vor ihrer Disziplin und vor der politischen Reife ihrer Führer Achtung. Die Sozialdemokratie hat stets, obwohl sie ihre Ideen verteidigt, einen klaren Blick für ihre Verantwortung gegenüber dem Lande gezeigt. Wenn die Hitlerpartei unsere Unterstützung sucht, darf sie nicht auf Schimären bauen und muß ihren revolutionären Charakter aufgeben. Soweit die Hitlerpartei die Fehler des Marxismus, die kostspielige Demagogie der Gesetzgebung, das kollektive System, das den Individualismus tötet, bekämpft, können wir ihr nur beistimmen. Aber wir hätten keinen Gewinn von der Ersetzung der marxistischen Demagogie durch die hitlerische. Die katholische Partei ist sich zu sehr ihrer Verantwortung bewußt, um ein solches Spiel zu versuchen.

Sammlungsbestrebungen in den Parteien der Mitte

Zum Ausfall der Wahlen und den Folgerungen wird dem Nachrichtenbüro des VDZ. in maßgebenden Kreisen der Wirtschaftspartei gesagt, daß die politischen Sammlungsbestrebungen im Bürgertum fortgesetzt werden, und daß insbesondere das Zusammengehen auf berufsständischer Basis vorerst zwischen Wirtschaftspartei und Landvolk schon weit gediehen sei. Die Tatsache, daß die Wirtschaftspartei im neuen Landtag kein Mandat erlangen konnte, führt man auf die vorangegangenen Streitigkeiten innerhalb der Partei und auf die Versäumnis zurück, rechtzeitig auch in den einzelnen Wahlkreisen Listenverbindungen einzugehen. Auch habe der Reichspräsidentenwahlkampf die Wirtschaftspartei finanziell so stark belastet, daß die Preußenwahl nur schwach vorbereitet werden konnte. Der wiedergewählte Parteiführer sei eifrig dabei, den Organisationsapparat der Partei neu zu errichten und die politischen Sammlungsbestrebungen im bürgerlichen Lager fortzusetzen. Notwendig sei aber, daß nun auch positive Maßnahmen gegen die den Radikalismus fördernde Wirtschaftsnot von der Reichsregierung ergriffen würden. Die Reichstagsabgeordneten Drewitz und Mollath haben sich beim Reichskanzler Dr. Brüning angemeldet und werden bald nach seiner Rückkehr von ihm empfangen werden. Sie wollen sich über seine Pläne unterrichten lassen und ihrerseits Vorschläge machen.

Aus Kreisen der Deutschen Volkspartei wird dem Nachrichtenbüro erklärt, daß auch die Deutsche Volkspartei die Fühlungnahme zur politischen Sammlung nie aufgegeben habe. Wenn auf diesem Gebiete aber etwas geschehen könne, dann sei es nicht die Zusammenlegung mehr oder weniger bankerotter Firmen, sondern die Schaffung einer bürgerlichen Einheit, die sowohl in den Grundanschauungen als in den Fragen der Taktik einer Meinung sei und mit neuem Kampfesmut beseelt werde. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei wird in der nächsten Woche zusammentreten.

Auch die Nationalsozialisten dementieren Verhandlungen mit dem Zentrum

Gegenüber erneuten Meldungen, daß Besprechungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten stattgefunden hätten oder noch stattfänden, wird nach einer Contimeldung nun auch von nationalsozialistischer Seite ausdrücklich festgestellt, daß bisher keinerlei irgendwie geartete Besprechungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten stattgefunden haben.

Wahlbeschwerden der NSDAP.

Die Nationalsozialistische Korrespondenz meldet, die Reichstagsfraktion der NSDAP. habe beim Wahlprüfungsgericht Beschwerde wegen angeblicher Beschränkung der Wahlfreiheit bei den Reichspräsidentenwahlen, die in einer einseitigen Benutzung des Rundfunks und Versammlungsbeschränkungen erblickt wird, eingelegt. Das Wahlprüfungsgericht werde am 3. Mai über die nationalsozialistische Beschwerde verhandeln.

Außerdem habe die Reichstagsfraktion der NSDAP. im Reichstag neben dem Antrag auf Reichstagsauflösung gefordert, daß gemäß Artikel 34 der Reichsverfassung ein Untersuchungsausschuß einzusetzen sei, der prüfen solle, ob und welche öffentlichen Mittel bei der Wahlpropaganda für Reichspräsident von Hindenburg in Anspruch genommen worden seien. Ferner sei beantragt, das Verbot der SA. und SS. aufzuheben.

Die Nationalsozialisten fordern Rücktritt der Regierung in Thüringen

Die Landtagsfraktion der Thüringer National-

Fahrpreisermäßigungen

Beschlüsse des Verwaltungsrates der Reichsbahn

Vom 25. bis 27. April tagte in Berlin der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft Er genehmigte

Geschäftsbericht und Bilanz für das Rechnungsjahr 1931

und beschloß die Ausschüttung einer siebenprozentigen Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktien Serie 1—5.

In der Verkehrsentwicklung

im ersten Vierteljahr des Jahres 1932 drückt sich die weitere

Verschlechterung der Wirtschaftslage

in vollem Maße aus.

Der Güterverkehr

erbrachte gegen die gleiche Zeit des Vorjahres 31% weniger Einnahmen, gegen 1929 sogar 52% weniger. Beim

Personenverkehr

machte sich ein Einnahmeausfall gegenüber dem Vorjahre von etwa 17%, gegen das Jahr 1929 von nahezu 26% bemerkbar.

Um den Reiseverkehr zu beleben, gab der Verwaltungsrat seine Zustimmung zu einer vorgeschlagenen

Fahrpreisermäßigung.

Danach wird vom 1. Juni d. J. ab der

Schnell- und Eilzugzuschlag um die Hälfte ermäßigt.

Das Spannungsverhältnis bei den

Monats- und Schülermonats- und Teilmonatskarten

wird geändert, sodaß eine Ermäßigung zwischen 8 und 21% eintritt. Außerdem werden nunmehr

Urlaubskarten

für die Zeit vom 1. 6. bis 15. 10. 1932 eingeführt mit einer 20%igen Fahrpreisermäßigung und einer Geltungsdauer von zwei Monaten, wobei die Reise sich mindestens auf 200 Klm. erstrecken muß und die Rückreise nicht vor dem 11. Geltungstage angetreten werden darf. Vorausgesetzt wird, daß diese Urlaubsfahrten sich auf Reiseziele in Deutschland erstrecken.

Diskontermäßigung der Reichsbank um ½ Prozent

Die Reichsbank hat mit Wirkung ab 28. April 1932 den Diskontsatz von 5½ auf 5%, den Lombardsatz von 6½ auf 6% ermäßigt.

Der Zentralausschuß der Reichsbank hat dem Beschluß des Reichsbankdirektoriums nach Begründung durch den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zugestimmt. Die Reichsbank hat sich trotz der sich aus der Devisenlage ergebenden Hemmungen zu dieser Zinssenkung entschlossen, um der Wirtschaft von der Zinsseite her die nach der Gesamtlage vertretbaren Antriebsmöglichkeiten zu verschaffen. Der Reichsbank wurde ihr Entschluß durch die flüssige Gestaltung des Geldmarktes, durch die fortschreitende Entlastung ihres Status und durch die seit der letzten deutschen Diskontsenkung eingetretenen ausländischen Diskontsenkungen erleichtert.

Unerhörte Ausschreitungen der litauischen Wahlpropaganda

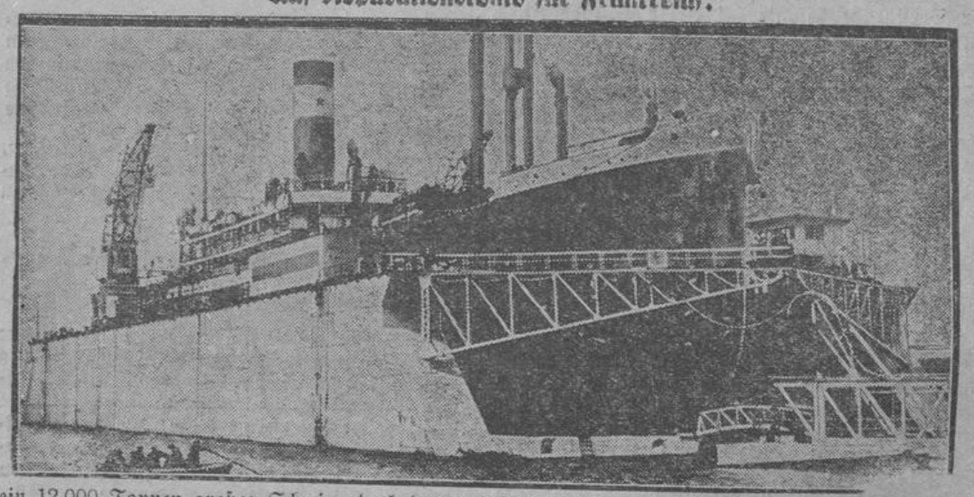
Zu unerhörten Ausschreitungen der litauischen Wahlpropaganda kam es nachts in ganz Memel. Große Trupps großlitauischer Burschen durchzogen mit Plakaten und Wahlaufrufen die Straßen, klebten an alle Häuser und auch an die öffentlichen Gebäude Plakate mit litauischen Aufrufen an und verschonten damit nicht einmal die Denkmäler. Doch begnügte man sich keineswegs damit, sondern besudelte auch in verschiedenen Straßen die Hauswände mit Teer und beklebte die Fenster mit Plakaten. Besonders hatte man es auf das Gebäude des „Memeler Dampfboots" abgesehen.

Die Polizeibeamten, die den Ausschreitungen entgegentreten wollten, wurden mit Waffengewalt bedroht und mußten sich zurückziehen. In ganz Memel herrscht angesichts dieser Vorgänge eine starke Erregung.

Vatermord

In Deißlingen (Oberamt Rottweil) erschlug der 25jährige, seit längerer Zeit geistesgestörte Karl Dennecker vor der elterlichen Wohnung seinen Vater, den 73 Jahre alten früheren Gastwirt Franz Dennecker.

Auf Reparationskonto für Frankreich:



ein 12 000 Tonnen großes Schwimmdock, das auf Reparationskonto für Frankreich gebaut und jetzt in Dünkirchen abgeliefert worden ist.

sozialisten fordert in einer Pressenotiz im „Nationalsozialist“ die Thüringer Landesregierung auf, sofort zurückzutreten. Es liege im Interesse der bürgerlichen Parteien, ihr unnatürliches Zusammengehen mit den Sozialdemokraten aufzugeben und mit den Nationalsozialisten auch in Thüringen die Sozialdemokratie zu bekämpfen.

Samstag Sitzung des Parteivorstandes der preuß. Zentrumspartei

Wie wir zuverlässig erfahren, tritt der Vorstand der preußischen Zentrumspartei am kommenden Samstag und Sonntag zu einer Sitzung zusammen, an der der Vorsitzende der Reichspartei des Zentrums, Prälat Kaas, teilnimmt.

Der Besuch des Reichswehrministers beim Reichspräsidenten

Zum Besuch des Reichswehrministers Groener beim Reichspräsidenten erfährt das Contibüro von unterrichteter Seite, daß Minister Groener dem Reichspräsidenten im einzelnen seine Auffassung über das Material erläutert hat, das einerseits ihm vom Reichspräsidenten zugeleitet und andererseits vom Reichsinnenministerium selbst beschafft worden ist. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Genf in einer Kabinettssitzung abschließend zu der ganzen Angelegenheit betreffend das Reichsbanner Stellung genommen wird.

Holländische Beschwerden gegen deutsche Notverordnungen

Das Aktionskomitee der Organisationen der holländischen Landwirtschaft überreichte dem Ministerpräsidenten Ruys de Beerenbrouck eine Denkschrift, die von den Vertretern der Landwirtschaft zusammen mit Vertretern industrieller Organisationen ausgearbeitet worden ist und zahlreiche Beschwerden enthält, die sich gegen die deutschen Notverordnungen in bezug auf die Einschränkung des Zahlungsverkehrs und die Bereitstellung ausländischer Devisen richten. In der Eingabe wird dargelegt, daß die holländische Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte durch die Einschränkung des Zahlungsverkehrs und namentlich durch die willkürliche Art und Weise, in der die deutschen Importeure davon Gebrauch machen, sehr starke Nachteile erleide. Da die holländische Landwirtschaft für den Absatz ihrer Produkte zum größten Teil auf Deutschland angewiesen sei, müsse für sie die ständige Zunahme der Schwierigkeiten, die sich dieser Ausfuhr in den Weg stellte, katastrophale Folgen haben. Auch der Export holländischer Industrieerzeugnisse werde durch die nachteiligen Folgen der deutschen Notverordnungen zerstört. Die Organisationen der Landwirtschaft wie auch der Industrie seien daher der Ansicht, daß die niederländische Regierung der deutschen Reichsregierung genau umrissene Forderungen mit bezug auf die Sicherstellung einer ausreichenden Bezahlung der nach Deutschland gehenden holländischen Waren unterbreiten müsse

Acht Millionen Arbeitslose in USA.

Nach Mitteilungen des Vorsitzenden des amerikanischen Allgem. Arbeiterverbandes, Green, hat die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten 7950000 erreicht. Green empfiehlt die Einführung der fünftägigen Arbeitswoche, um dem Ernst der Lage zu begegnen.

Die Genfer Verhandlungen

Tardieu reist nicht nach Genf

Tardieu hat an den ständigen Delegierten Frankreichs beim Völkerbund, Paul Boncour, am Mittwochvormittag folgendes Telegramm gerichtet:

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie den Herren Stimson, Macdonald, Dr. Brüning und Grandi folgende Mitteilung machen wollten: Als ich gestern den Wunsch meiner Kollegen, mich am Freitag in Genf zu sehen, erfuhr, habe ich, obgleich leidend, zugesagt. Aber die starke Kehlkopfentzündung, von der ich befallen bin, hat solche Fortschritte gemacht, daß mein Arzt mir formell diese weite Nachtreise untersagt. Er verbietet mir ebenfalls die politische Rede, die ich morgen in Belfort halten wollte. Sie wird in meinem Namen von einem meiner Regierungskollegen verlesen werden. Er verordnet mir bis auf weiteres Schweigen und völlige Ruhe. Ich bin hierüber untröstlich, aber ich kann nichts dagegen tun. Ich bitte Sie, meinen Kollegen mein freundschaftliches Bedauern zum Ausdruck bringen zu wollen.

Die Unterredung Stimson—Macdonald—Brüning

Der in Genf weilende Außenpolitiker des Echo de Paris mißt einer Unterredung Stimson—Macdonald—Brüning, die am Dienstag stattfand, eine besondere Bedeutung bei. Sie könne als Vorbereitung der Führerbesprechung gelten, die für nächsten Freitag anberaumt sei. Ein Protokoll über die Besprechung sei der französischen Delegation übergeben worden, während Grandi telephonisch von dem Verlauf unterrichtet worden sei. In den Besprechungen sei zum Ausdruck gekommen, daß

die Beseitigung der Angriffswaffen eine solide Grundlage

sei, auf der man positiv aufbauen könne. Die Quantitätsfrage solle so geregelt werden, daß

jede Nation ein „absolut feststehendes Kontingent“

erhält, das nach ihren innenpolitischen und grenzpolitischen Bedürfnissen errechnet werde, wobei die Deutschland durch den Versailler Vertrag zustehenden Effektivbestände als Maßstab gelten könnten für das, was ein 64-Millionen-Volk brauche. Zu diesem Kontingent könne dann noch ein veränderliches Kontingent geschlagen werden, das den Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung und den Anforderungen der internationalen Verpflichtungen entspreche. Die Urheber dieses Systems rühmten seine Geschmeidigkeit.

Der Außenpolitiker des Blattes bezeichnet einen derartigen Plan als nicht besonders verlockend für Frankreich, und in diesem Sinne hätten sich auch französische Militärsachverständige in Genf geäußert. Grandi dagegen trete für ihn ein. Dr. Brüning habe auf der Unterredung mit Stimson und Macdonald Bedenken geäußert und besonders betont, daß Deutschland im Versailler Vertrag eine zu geringe Truppenstärke erhalten habe. Diese Frage würde jedenfalls bei der Besprechung vom Freitag in Anwesenheit Tardieus weiter behandelt werden.

Dr. Brüning hatte am Mittwoch Unterredungen mit dem norwegischen Außenminister Braadtland und dem schwedischen Außenminister Baron Ramel.

Im Luftfahrtausschuß liegt nur ein Antrag — der deutsche — vor

Der Luftfahrtausschuß ist am Mittwoch zum ersten Male zusammengetreten.

Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Brandenburg,

stellte den Antrag, unter den vom Hauptausschuß bezeichneten Gesichtspunkten die gesamte Militärluftfahrt zu prüfen und entsprechende Vorschläge auszuarbeiten. Er wies darauf hin, daß die Aufgabe dadurch erleichtert werde, daß

in den Friedensverträgen von 1919 eindeutig die Waffen bezeichnet worden seien, deren Abschaffung wegen ihres Offensivcharakters als eine unerläßliche Abrüstungsmaßnahme angesehen wurde.

Die Luftwaffe habe nach dem Urteil aller militärischen Kreise außerordentlich gewonnen. Der ungeheure Ausbau der Militärluftfahrt in den letzten Jahren überall in der Welt sei ein eindrucksvoller Beweis. Deutschland und andere Mächte hätten die militärische Luftfahrt durch Zerstörung abgerüstet und so ein Beispiel für diejenigen Maßnahmen gegeben, die jetzt allgemein als wirksame Maßnahme durchgeführt werden können. Man dürfe sich nicht nur auf die Bombenluftfahrzeuge beschränken, sondern müsse sich auch mit den Jagd- und Aufklärungsflugzeugen, die ebenfalls im Versailler Vertrag in die qualitative Abrüstung einbezogen worden seien, beschäftigen. Der Ausschuß habe die Pflicht, betonte der deutsche Vertreter nochmals, konkrete Vorschläge zu machen.

Der deutsche Antrag wurde

einem Unterausschuß überwiesen.

Mit ihrem Antrag hat die deutsche Delegation einen

entscheidenden Vorstoß

in der Richtung gemacht, daß auf dem Gebiete der Militärluftfahrt wirksam abgerüstet werde. Der deutsche Antrag spricht klar und präzise aus, daß die gesamte Militärluftfahrt und der Abwurf von Kampfmitteln jeder Art aus Luftfahrtzeugen den Gegenstand wirksamer Abrüstungsmaßnahmen zu bilden hat.

Außer dem deutschen Vertreter nahmen noch die Delegierten Italiens, Japans, Polens, Belgiens und der Schweiz das Wort. Ihre Ausführungen waren ziemlich allgemein gehalten und brachten nichts Neues.

In der sich an die öffentlichen Beratungen anschließenden Sitzung des Unterausschusses stellte der Vorsitzende fest, daß

nur ein einziger konkreter Antrag, der deutsche,

vorliege; er forderte die Delegationen auf, ihre Ansichten bis zur nächsten Sitzung in formulierten Anträgen vorzulegen.

Die Abrüstungskonferenz

Eine englische Stellungnahme

Aus Genf, 27. April, wird berichtet: In maßgebenden englischen Kreisen hat man heute abend zu der Lage auf der Abrüstungskonferenz und den Genfer Verhandlungen vor Vertretern der Presse ausführlich Stellung genommen. Es wird erklärt, die unglückliche Erkrankung Tardieus sei tief zu bedauern. Man müsse allerdings allgemein zugeben, daß die Zumutung an Tardieu, kurz vor den Wahlen noch einmal nach Genf zu kommen, für ihn sehr unbequem gewesen sei. Für den Augenblick müsse man sich mit dieser unerwarteten Heimsuchung des Schicksals abfinden. Man nimmt an, daß Tardieu nicht vor dem 8. Mai, dem Tage des zweiten Wahlganges, werde in Genf erscheinen können.

Der bisherige schleppende Gang und der starke Zeitverlust auf der Abrüstungskonferenz wird auch in englischen Kreisen sehr bedauert. Man gibt an maßgebender Stelle aber der Auffassung Ausdruck, daß überraschend gute Erfolge erzielt werden könnten, wenn man sich endlich zu einem praktischen und sachlichen Arbeiten entschließen könnte. Eben zu diesem Zweck habe England versucht, in der gleichen Weise auf der Londoner Flottenkonferenz unter den Delegationsführern politische Richtlinien festzusetzen.

Ueber die Abrüstungskonferenz im allgemeinen wird erklärt, die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen seien sehr aussichtsreich gewesen und würden, wenn sie nicht durch die Erklärung Tardieus unterbrochen worden wären, der Konferenz einen neuen Impuls gegeben haben.

Für England liegt naturgemäß das Hauptinteresse an der Abrüstungskonferenz in der Flottenfrage. Es wird darauf hingewiesen, daß England, ohne die Abrüstungskonferenz abzuwarten, in seiner Hauptsache — der Flotte — bereits einen Beitrag zur Abrüstung geliefert habe. Durch die Reise Macdonalds nach Washington sei eine Herabsetzung der Flottenstärke der drei Seemächte angebahnt worden.

Enttäuschung herrscht auch in englischen Kreisen über das Zögern Frankreichs, dem Londoner Dreimächtevertrag beizutreten und ihn durch den sich anschließenden Beitritt Italiens zu einem Fünfmächtevertrag zu machen. Die englische Regierung, so wird bei dieser Gelegenheit festgestellt, unternehme seit der Londoner Konferenz ungefähr jeden Monat den Versuch, dieses Ziel irgendwie zu erreichen. Leider habe sie damit bisher noch keinen Erfolg gehabt. Es wird in nicht mißzuverstehender Weise angedeutet, sie könne eines Tages genötigt sein, aus Gründen der Sicherheit und des Gleichgewichts auf die im Londoner Abkommen vorgesehenen Möglichkeiten der Verstärkung der Flotte aufmerksam zu machen. Wenn nicht alle Nationen den guten Willen hätten abzurüsten, so könne nicht erwartet werden, daß ein Land allein seine Militärkräfte verringert.

Hinsichtlich der Lausanner Konferenz ist man sich auch in englischen Kreisen über die zu überwindenden Schwierigkeiten klar. Man hat aber aus den bisher hier geführten inoffiziellen Besprechungen den Eindruck, daß die großen Probleme mit gutem Willen und gesundem Verstand gelöst werden können. Es handelt sich aber um eine Lösung und nicht um eine Verschiebung dieser Probleme. Ein Aufschub würde keinen Nutzen bringen. Man bekundet in englischen Kreisen die Entschlossenheit, unter Verzicht auf jede Zwischenlösung eine Regelung von Grund auf vorzunehmen. Es werde hoffentlich möglich sein, daß auch andere Regierungen ihre Oeffentlichkeit über die Notwendigkeiten der Lage und die wohlverstandenen dauernden Interessen der einzelnen Länder aufzuklären.

Stimson an Tardieu

Der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, hat eine Nachricht, die der amerikanische Staatssekretär Stimson telephonisch von Genf ihm übermittelt hat, an Ministerpräsident Tardieu weitergegeben. In dieser Mitteilung erklärt Stimson, er bedauere sehr, daß er keine Gelegenheit habe, Tardieu wiederzusehen, um mit ihm die Aussprache über die wichtigen Fragen wieder aufzunehmen, die man bereits erörtert habe. Er bedauere, daß sein eigener Gesundheitszustand ihn zwinge, Genf möglichst bald zu verlassen und über das Mittelmeer nach Hause zurückzukehren. Er könne Tardieu die Versicherung geben, daß die amerikanische Delegation in Genf ihr möglichstes tun werde, um die begonnenen Arbeiten in dem Geiste fortzusetzen, der bei den bisherigen Verhandlungen herrschte.

Aussprache im Badischen Landtag

In der großen politischen Aussprache des Badischen Landtags nahm Staatspräsident Schmitt zu dem badischen

Beamtenerlaß gegen die politische Betätigung der Beamten in der NSDAP.

Stellung. Die badische Regierung habe ihre Erklärung erlassen, weil der Bestand des Staates gefährdet sei. Es sei im Büro und während der Bürostunden agitiert worden. Der Staatspräsident gab seinem Vertrauen zur Beamtenschaft Ausdruck, daß sie erkenne, daß sie mit der Legalitätsbeteuerung und mit den besoldungspolitischen Versprechungen der NSDAP. irregeführt würde. Die Beamtenschaft möge sich bei den Nationalsozialisten dafür bedanken, wenn die Regierung mit unerbittlicher Strenge vorgehe. Die Regierung habe telegraphisch und schriftlich in Berlin den Antrag gestellt, aus der Aufhebung der SA. die beamtenrechtlichen Konsequenzen zu ziehen. Zum Beweis der Illegalität der NSDAP. berief sich der Staatspräsident in seinen Ausführungen u. a. auf die Sprengstoffdelikte in Baden und auf eine Entscheidung des Reichsgerichts und des Disziplinargerichtshofes für nichtrichterliche Beamte.

Erhebliches Defizit der Invalidenversicherung

Im Untersuchungsausschuß des Sozialpolitischen Reichstagsausschusses fand am Mittwoch eine eingehende Aussprache über die Lage der Invalidenversicherung statt, in der man die schwierige Vermögenslage dieses Versicherungszweiges erörterte. Aus den Mitteilungen der Regierung ergab sich, daß bei der Invalidenversicherung mit einem erheblichen Defizit zu rechnen ist. Der Unterausschuß wird am 6. Mai eine neue Sitzung abhalten. Er will in dieser Sitzung nach Möglichkeit zu Beschlüssen kommen, die dann vom Sozialpolitischen Ausschuß, der in den folgenden Tagen gleichfalls zusammentreten soll, unterbreitet werden sollen.

Offener Konflikt zwischen Oberbürgermeister und Stadtverordneten in Saarbrücken

Der Konflikt zwischen dem Saarbrückener Oberbürgermeister Dr. Neikes und den Parteien der Linken und des Zentrums hat zu einem Aufsehen der Stadtverordnetenversammlung geführt. In der vorigen Stadtverordnetensitzung hatte Dr. Neikes in seiner Verteidigungsrede Angriffe gegen mehrere Stadtverordnete gerichtet, die von den Betroffenen teils sofort, teils später in der Presse zurückgewiesen wurden. Am Dienstag nahm der ebenfalls von dem Oberbürgermeister angegriffene Landtagsabgeordnete Hillenbrand (Zentr.) in dieser Angelegenheit das Wort, um auch seinerseits die gegen ihn erhobenen Vorwürfe der Postenjägerei zurückzuweisen. Er forderte für sich und die anderen Angegriffenen die Zurücknahme der ehrenrührigen Behauptung. Als der Oberbürgermeister dies ablehnte, verließen Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten sowie die Wirtschaftspartei den Sitzungssaal, so daß die Versammlung beschlußunfähig wurde.

GDA.-Ruf an Reichsrat und Reichsarbeitsministerium

Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst meldet, richtete die Bundesleitung des GDA. Telegramme an den Reichsrat und das Reichsarbeitsministerium, in denen betont wird, daß eine Ausdehnung des Regierungsentwurfs über Arbeitszeitverkürzung auf Angestellte nicht erträglich sei. Weitere Gehaltskürzungen bei einer allgemeinen Arbeitszeitverkürzung müßten für Angestellte zu einer völligen Verelendung führen. Ohne gleichzeitigen Einstellungszwang, Entlassungssperre und ganz strenges Ueberstundenverbot führe Arbeitszeitverkürzung nur zu weiteren Gehaltskürzungen, aber nicht zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes.

Aus den Ausschüssen

Geldfragen im Haushaltsausschuß des Reichstags

Im Haushaltsausschuß des Reichstags gedachte Abgeordneter Dr. Klöckner (Ztr.) der Tatsache, daß der Ausschuß am Dienstag seine

100. Sitzung

abgehalten hat und sprach dem Vorsitzenden den Dank des Ausschusses für seine musterhafte Geschäftsführung aus. Sodann wurde über den Antrag abgestimmt, auf Grund dessen

die Sanierung der oberschlesischen Hüttenwerke

durchgeführt werden soll. Der Antrag wurde mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten

angenommen.

Der Ausschuß beriet dann den Bericht des Rechnungsausschusses über

die Haushaltsrechnung 1930.

Der Vorsitzende betonte bei dieser Gelegenheit, daß in bezug auf die

Schnelligkeit der Rechnungslegung das Deutsche Reich jetzt an der Spitze aller Staaten

stehe. Nach den Ausführungen des Berichterstatters haben weite Teile der Reichsverwaltung keinen Anlaß zur Kritik gegeben.

Die Strafrechtsreform

Der Unterausschuß des Strafrechtsausschusses des Reichstages hat am Dienstag und Mittwoch Sitzungen abgehalten, um einige

Sonderfragen

zu klären, die sich bei den Beratungen des Strafrechtsausschusses bei den Abschnitten Meineid, öffentliche Beleidigung, schwerer Diebstahl und Bettelei ergeben hatten. Der Unterausschuß ist in allen Fragen zu einer Einigung gelangt und wird seine Vorschläge nun dem Plenum des Strafrechtsausschusses unterbreiten.

Wann die Arbeiten des Plenums des Strafrechtsausschusses an der großen Strafrechtsreform fortgesetzt werden, steht noch nicht fest. Der Strafrechtsausschuß wird am 9. Mai, also am Tage des Wiederzusammentritts des Reichstags, eine Geschäftssitzung abhalten, in der über die Fortsetzung der Arbeiten Beschluß gefaßt werden soll.

Die Schlußanträge des thüringischen Untersuchungsausschusses

Der Untersuchungsausschuß, der sich mit Maßnahmen der thüringischen Verwaltung, insbesondere in der Amtszeit des ehemaligen thüringischen Innenministers Dr. Frick befaßt, nahm am Mittwoch die Schlußanträge entgegen. Danach empfiehlt der Untersuchungsausschuß dem Landtage,

gegen Dr. Frick Strafantrag wegen Urkundenvernichtung und wegen Verletzung der Eidespflicht

zu erstatten, ferner ihn wegen schuldhafter Verletzung der Verfassung und der Gesetze vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen. Es handelte sich hierbei um den Versuch, Hitler durch Anstellung als Gendarmeriekommissar in Hildburghausen die deutsche Staatsangehörigkeit zu verschaffen.

Die abschließende Sitzung findet am Dienstag, den 3. Mai, statt. Das letzte Wort in der Angelegenheit wird jedoch das Landtagsplenum zu sprechen haben.

Japan stimmt einem Kompromißvorschlag im Schanghaikonflikt zu

Aus Schanghai, 27. April, meldet Reuter: Der japanische Gesandte in China hat aus Tokio Anweisung erhalten, die von dem britischen Gesandten Sir Miles Lampson vorgeschlagene Kompromißformel zur Ueberbrückung der chinesisch-japanischen Gegensätze anzunehmen. Die Formel ist von chinesischer Seite bereits angenommen worden.

Abreise der deutschen Himalaja-Expedition

Die deutsche Himalaja-Expedition ist Dienstag nacht um 11 Uhr 10 Minuten von München über den Brenner nach Genua abgereist. Von München aus traten sieben Mitglieder unter Führung von Ingenieur Merkl die Reise an, unter ihnen der Amerikaner Herron und die „Zeltmutter" Miß Knowlton. In Kufstein gesellen sich noch drei weitere Mitglieder der Expedition zu. Zur Verabschiedung hatten sich viele alpine Freunde, unter ihnen auch der Leiter der letzten großen deutschen Himalaja-Expedition, Notar Bauer, auf dem Münchener Bahnhof eingefunden.

Die Lage der Ostchinabahn

Havas bringt eine Meldung aus Charbin, in der behauptet wird, es sei längs der ostchinesischen Eisenbahn **neben der Flagge der Sowjet-Union die Flagge des neuen Mandschustaates gehißt worden, und zwar, wie behauptet werde, auf Weisung der Moskauer Regierung. Diese Tatsache werde in Charbin als erster Schritt der Anerkennung des neuen Mandschustaates durch die Sowjetregierung ausgelegt.**

Kleine politische Nachrichten

Nürnberg ehrt den Reichspräsidenten

Aus Nürnberg wird berichtet: Der Stadtrat hat in geheimer Sitzung beschlossen, dem Reichspräsidenten von Hindenburg das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und die am Gefallenen-Denkmal im Luitpoldheim vorbeiführende Schultheiß-Allee Hindenburg-Allee zu benennen. Der Reichspräsident hat in einem persönlichen Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Luppe die ihm zugedachten Ehrungen mit Dank angenommen. Gleichzeitig hat der Stadtrat beschlossen, zur Erinnerung an den verstorbenen ersten Reichspräsidenten den Wodan-Platz in Friedrich-Ebert-Platz umzubenennen.

Deutsche Einladung an die tschechoslowakische Regierung zu Wirtschaftsbesprechungen

Das deutsche auswärtige Amt hat die tschechoslowakische Regierung eingeladen, Vertreter nach Berlin zu entsenden, um, wie im März bereits vorgesehen, die Besprechungen über wirtschaftliche Fragen wieder aufzunehmen. Es handelt sich dabei insbesondere um die Hopfeneinfuhr.

Verhaftung ukrainischer Studenten in Posen

Zu Verhaftungen ukrainischer Studenten und Studentinnen in Posen behaupten die Blätter, die Polizei habe bei Haussuchungen Höllenmaschinen, Explosivstoffe, Revolver und Munition entdeckt und einen Schriftwechsel gefunden, der darauf hindeutet, daß die Studentengruppe der ukrainischen Militärorganisation angehöre. Es soll sich um eine ausgesprochene Terrorgruppe handeln, die engste Beziehungen zu Lemberg unterhalten habe. Insgesamt seien 24 Studenten und 6 Studentinnen festgenommen worden.

Vermögensbeschlagnahmung wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnung

Das Amtsgericht Düsseldorf hat in der Strafsache gegen den Kaufmann Samuel Gottdiener, Inhaber des Bankhauses Koop u. Co. in Düsseldorf, wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnung das gesamte inländische Vermögen, auch das des Bankhauses Koop u. Co., beschlagnahmt.

Zwei tolle Schaufenstereinbrüche

Liebhaber von wertvollen Musikinstrumenten und Radioapparaten scheinen drei Burschen zu sein, die in späten Abendstunden kurz hintereinander zwei tolle Schaufenstereinbrüche verübten. Gegen 10 Uhr fuhr ein eleganter Mercedeswagen vor einer Musikalienhandlung in Neukölln vor, dem drei Männer entstiegen. Einer von ihnen schlug mit einem eisernen Wagenheber die große Schaufensterscheibe ein, worauf die anderen in das Schaufenster einstiegen, in Sekundenschnelle zwei wertvolle Akkordions an sich nahmen, wieder in den Wagen sprangen und in rasender Fahrt davon fuhren. Etwa eine Stunde später statteten die gleichen Täter einem Radiogeschäft in Stralau-Rummelsburg auf genau die gleiche Weise einen Besuch ab. Hier waren ihre Beute mehrere Radioapparate.

Wie inzwischen von der Polizei festgestellt wurde, war der Mercedeswagen am Abend auf der Straße gestohlen worden.

Wilde Schießerei in einer Straße von Kimberley

Aus Kimberley (Südafrika) wird berichtet: Zwei Polizisten, die wegen dienstlicher Verfehlungen vom Amte suspendiert waren, verbarrikadierten sich in einem Raum der Polizeistation in der Transvaalstraße und eröffneten aus ihren Revolvern ein wildes Feuer auf die Straßenpassanten. Drei Personen wurden schwer verletzt. Herbeigeeilte Polizei feuerte ihrerseits auf die beiden Polizisten und streckte einen verwundet nieder, worauf der andere Selbstmord beging.

Roboter

Der künstliche Mensch, ein Traum so alt wie die Suche nach dem Stein der Weisen und dem Perpetuum mobile! Eine Idee, die mittelalterliche Alchimisten gleichermaßen begeisterte wie unsere modernen Ingenieure. Phantastische Köpfe prophezeiten, daß mit der Erfindung des künstlichen Menschen ein neues, goldenes Zeitalter aufdämmern werde, eine Epoche ungeheuren kulturellen und materiellen Aufschwungs. Die Menschheit, bisher durch elende Kleinarbeit in ihrer eigentlichen Entwicklung gehemmt, werde durch das Heer der künstlichen Menschen von ihren Alltagssorgen entlastet, sich dann allein der Erfüllung höherer, geistiger, kultureller Aufgaben zuwenden können. Weder mit Kochen noch Reinemachen, Fabrikarbeit und Feldbestellung werde sich der Erdenbürger von morgen zu plagen haben. Die Verkehrsmittel würden ebenso von künstlichen Menschen bedient werden, wie der Gesteinsbohrer im Bergwerksschacht, und die Polizei werde sich gleichermaßen aus künstlichen Menschen zusammensetzen wie die Feuerwehr und das Militär! Kurzum, das schon heute im rasenden Wirbel des Verkehrs ständig wachsende Gefahrenmoment werde auf ein Minimum zusammenschrumpfen, und wenn schon mal ein Verkehrsunfall, eine Grubenkatastrophe oder sonst ein Unglück geschehe, dann würden ihm eben in erster Linie künstliche Menschen zum Opfer fallen! Künstliche Menschen, die man durch ein paar neueingesetzte Schrauben ohne viel Schwierigkeiten wieder zum „Leben" zurückrufen könne!

Alles dies klingt im ersten Augenblick natürlich reichlich romantisch, ja, vielleicht sogar bis zu einem gewissen Grade lächerlich. Im Grunde genommen sind aber alle diese Ideen weniger überspannt, als sie es erscheinen, ja, sie haben sogar eine praktische Berechtigung! Denn wenn wir es uns recht überlegen, sind wir nicht bereits heute von einem Heer von Robotern umgeben, sind unsere ungezählten verschiedenartigen modernen Apparate, Mechanismen und Maschinen nicht in Wahrheit auch künstliche Wesen, wenn auch äußerlich nicht in menschenähnlicher Gestalt!? Ist unser Staubsauger nicht ein Ersatz für eine Reinemachefrau, das Automobil oder der Traktor nicht der Nachfolger des Pferdes, leistet die automatische, aufs präziseste arbeitende Telefonzentrale nicht genau dasselbe wie ein ganzes Heer von flinken, aber nicht immer zuverlässigen Damen, und verrichtet der elektrische Stuhl nicht in furchtbarer Kaltblütigkeit genau dasselbe Werk wie ein gelernter Henker!? Die Reihe dieser Vergleiche könnte noch beliebig erweitert werden, und ein Ende zu finden, würde uns bereits heute kaum gelingen. Und dabei schreitet die Mechanisierung jeglicher Tätigkeit, die sich in eine Reihe automatischer Vorgänge zerlegen läßt, immer weiter fort! Das neue, obzwar nicht goldene, wohl aber stählerne Zeitalter scheint tatsächlich sehr nahe!

Denn auch der künstliche Mensch „persönlich", die Maschine in Menschengestalt und mit menschlichen Funktionen, das, was die Alten sich nicht ohne abergläubische Schauer unter einem Homunkulus vorstellten, ist da! Und nicht bloß als Puppe mit einigen wenigen, sehr begrenzten Möglichkeiten, wie sie etwa die künstlichen Menschen von Baucanson und Croz an sich hatten, sondern als richtiges, bis zu einem gewissen Grade „selbständiges Wesen", das fähig ist „Arbeit" zu leisten! Und gerade auf diese Arbeit kommt es ja an! Erst mit dem Moment, wo der künstliche Mensch nicht nur Spielzeug und Kuriosum, sondern darüber hinaus vor allem auch Arbeiter ist, bekommt diese Erfindung praktischen Wert und Bedeutung, beginnt sie einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der menschlichen Zivilisation zu gewinnen. Daher gab der Erfinder des ersten, wirklich zu produktiver Tätigkeit fähigen Maschinenmenschen, der Londoner Journalist W. H. Richards, seinem Geschöpf auch den Namen „Robot", das heißt unter Anwendung eines slawischen Wortstammes: Arbeiter!

Es ist nicht uninteressant, wie dieser Journalist Richards aus London dazu kam, sich einen solchen Robot zu konstruieren. Er war von einer Fachvereinigung beauftragt worden, eine Ausstellung in London zu leiten und für eine möglichst feierliche oder sensationelle, in jedem Fall aber aufsehenerregende Eröffnung Sorge zu tragen. Herr Richards wandte sich also an den Herzog von York, einen Sohn des Königs von England, und bat diesen, die Eröffnungsrede zu halten. Der Herzog von York sagte anfangs auch zu, mußte dann aber absagen, da er eine mehrmonatliche Reise antrat. Auch einige andere Persönlichkeiten, von denen Richards annahm, daß sie das Publikum in die Ausstellung locken könnten, gaben ihm einen Korb. Da faßte ihn der gerechte Zorn! Und er beschloß in jener schicksalsschweren Stunde, weder einen Prinzen, noch einen Bürgermeister oder sonst einen hohen Würdenträger die Eröffnungsrede halten zu lassen, sondern diese Obliegenheit einem künstlichen Menschen, der allerdings erst geschaffen werden mußte, zu übertragen!

Es ist eine alte Geschichte, daß ein phantastischer Einfall, mit etwas Trotz und Energie untermauert, die beste Grundlage für eine aufsehenerregende Neuerfindung liefert. Auch Richards, von allen „lebenden Menschen" verlassen, andererseits aber bestrebt, seine Auftraggeber nicht zu enttäuschen, sondern wenn möglich recht viel Ehre mit seiner Arbeit einzulegen und für sich selbst möglichst viel Reklame zu machen, begab sich mit Feuereifer an sein Werk. Tage- und nächtelang schloß er sich mit einem Freunde ein, brüteten die beiden Männer wie mittelalterliche Alchimisten über allerlei auf den ersten Blick reichlich verworren aussehenden Plänen, zeichneten, rechneten und unternahmen sie die merkwürdigsten Versuche. Dann aber eines Morgens beschafften sie sich das notwendige Material: dünne Stahlplatten, Zahnräder und -rädchen, Schrauben und Federn, Spulen und Kupferdrähte, — und begannen zu basteln. Bekannte, soweit sie wußten, was Richards vorhatte, erklärten ihn für komplett verrückt und er selbst glaubte es manchmal zu sein, wenn er nüchtern über seine Arbeit nachdachte. Dann aber kam wieder der Rausch des Schaffens über ihn, dazu rückte der Tag der Eröffnung immer näher, seine ganze Zukunft lag in den ungefügen Händen des künstlichen Menschen!

Und dann schlug die Stunde, daß die letzte Schraube angezogen, das letzte Drähtchen verlötet, die letzte Stahlplatte festgemacht war! Auf einem Stuhl, fast wie ein geharnischter Ritter anzusehen, saß das Wesen vor den beiden Männern in der Werkstatt. Richards machte eine zaghafte Bewegung, schaltete den Mechanismus ein. Würde der künstliche Mensch zum Leben erwachen oder nicht? Bange, qualvolle Sekunden! Und dann plötzlich ging ein leises Aechzen durch den Leib des stählernen Wesens, die Gelenke knackten, es erhob sich schwerfällig von seinem Sitz, trat etwas vor, bewegte wie grüßend die Hand und begann zu reden! Eine schöne, wohlgesetzte Rede über allerlei technische Dinge! Richards weinte fast vor Freude! Die Herstellung des künstlichen Menschen, des Homunkulus, des Robot, war glänzend gelungen! Am nächsten Tage eröffnete er unter dem frenetischen Jubel einer vieltausendköpfigen Menge in Vertretung des Herzogs von York die Ausstellung. Richards' Auftraggeber hatten die Sensation, die sie brauchten.

Dieser Robot ist natürlich nicht der einzige seiner Art geblieben, denn der Ruhm des Journalisten Richards ließ natürlich auch eine Reihe anderer unternehmungslustiger Menschen nicht schlafen. Heute jagt man, genau so wie auf allen anderen Gebieten, auch in Bezug auf Roboter nach Rekorden, denn jeder Robot-Konstrukteur strebt naturgemäß danach, seinen „künstlichen Menschen" so vollkommen und menschenähnlich zu machen wie irgend möglich. Die Erfolge, die dabei erzielt werden, sind denn auch durchaus beachtliche, und der Zeitpunkt wird vielleicht kommen, wo wir auf den Straßen Robotern begegnen werden, die — ferngelenkt durch elektrische Wellen — ihren „Pflichten" nachgehen.

Kurzum, der künstliche Mensch marschiert...!

Sigber.

Der erste Bauabschnitt der vorstädtischen Planstedlung vor dem Abschluß

Mit den in der Zeit vom 19. bis 25. April 1932 neu bewilligten 195 Stellen sind nunmehr im ganzen 15 548 Planstellen bewilligt worden. In dem genannten Zeitraum sind an Kleingartenstellen 5226 bewilligt worden. Damit ist die Gesamtzahl der Kleingartenstellen bisher auf rund 49 000 gestiegen.

Der erste Bauabschnitt der vorstädtischen Kleinsiedlung steht nunmehr vor einem gewissen Abschluß. Die Bewilligung der restlichen rund 2000 Siedlerstellen wird in aller Kürze erfolgen. Aus den für den zweiten Bauabschnitt schon jetzt vorliegenden Bedarfsanmeldungen der Städte geht hervor, daß überall ein starkes Interesse an der Fortführung der Planstedlung besteht.

Neuer Vorsitzender des Westfälischen Städtebundes

Auf der Tagung des Westfälischen Städtebundes in Bad Oeynhausen wurde Bürgermeister Klein-Soest zum 1. Vorsitzenden gewählt. Bisheriger Vorsitzender war der in den Ruhestand getretene Bürgermeister Hagedorn-Gronau.

Der letzte deutsche Kriegsgefangene

Die Kölnische Volkszeitung hat ein Redaktionsmitglied nach Plymouth zum

Abholen des letzten deutschen Kriegsgefangenen, des Elsässers Paoli Schwartz,

entsandt. Ueber das erste Zusammentreffen mit dem Manne, der

elf Jahre lang als Verbannter in der französischen Strafkolonie Guayana

schmachtete, meldet der Berichterstatter folgendes:

Ein schmaler, braungebrannter Mann mit scharfen Zügen steht vor mir. Grau ist sein Haar, seine Hände zittern vor Aufregung. Nach 11 Jahren Abwesenheit sieht er jetzt zum erstenmal wieder europäischen Boden. Ich rede ihn an, ich begrüße ihn. Er staunt über die deutschen [illegible] findet zuerst keine Antwort. Tränen verschleiern seine Augen. Dann spricht der Mann, langsam, bedächtig, jedes Wort gleichsam suchend. Er spricht das Deutsche fast schon wie eine Fremdsprache, mit harter Betonung, aber mit dem alemannischen Tonfall der Elsässer.

„Ja, ich freue mich. Es ist alles so rasch gekommen nach den vielen Jahren des Wartens. Jetzt ist es nur ein Traum, weiter nichts. Manchmal meine ich, es könnte gar nicht sein; ich hatte mich schon mit der lebenslänglichen Verbannung abgefunden. Nun die Befreiung, die mir eine Freude bringt, viel zu groß, um sie fassen zu können, nach sechs Jahren Teufelsinsel und fünf Jahren Cayenne".

„Haben Sie denn nichts von den steten deutschen Bemühungen gehört, Herr Schwartz; wußten Sie nicht, daß viele Hände und viele Köpfe zu Ihrer Befreiung am Werke waren?"

„Doch, ich erfuhr hin und wieder davon, teils offiziell, teils unter der Hand, durch Indiskretionen eines mir befreundeten Mitschlings, der in Cayenne auf dem Verwaltungsbüro saß. Ich wußte, daß Prof. Grimm aus Essen ständig für mich arbeitete, daß der deutsche Botschafter von Hoesch in Paris, sowie die beiden Botschaftsräte von Rintelen und Forster wegen meiner Sache mit dem französischen Justizministerium in Fühlung standen, daß ferner die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, vertreten durch v. Lersner und Ibrügger, sich meines Falles warm annahm. Auch die Anfrage im Reichstag, eingebracht durch die Abgeordneten Rippel, Bornemann und Lindeiner-Wildau, ist mir nicht unbekannt geblieben und hat mir neuen Mut zum Durchhalten gegeben."

„Und auf französischer Seite, Herr Schwartz, hat sich kein Mensch bemüht, das an Ihnen vollbrachte Unrecht rückgängig zu machen?"

„Doch, es hat auch Franzosen gegeben, die sich für meine Befreiung einsetzten und ihren Landsleuten öffentlich und tapfer den großen Justizirrtum vorwarfen. Doch, es gibt auch in Frankreich ehrliche und gerechte Menschen. Ich denke zuerst an den Pariser Rechtsanwalt Abrami, der bis zu seinem Tode im Jahre 1928 immer wieder meinen Fall zur Sprache brachte und meine Befreiung verlangte. Ich denke auch an Paul Boncour und seinen Mitarbeiter Eugene Frot, die in ständiger Mitarbeit mit meinem Hauptwohltäter und ersten Beschützer, dem Prof. Grimm, mehr als ein Jahrzehnt sich für mich einsetzten. Kurz nach meiner Freilassung erfuhr ich auch von den zahlreichen Bemühungen des Jungdeutschen Ordens. Ich muß sagen, daß mich die Arbeit so vieler wertvoller und hochstehender Menschen rührt und mir beweist, daß die Menschlichkeit, an der ich oft zweifelte, doch nicht tot ist."

Die mageren Hände fahren nervös über das verhärmte Gesicht. Tränen rollen langsam über die eingefallenen Wangen. Es ist erschütternd, diesen 46jährigen Mann weinen zu sehen, vor Freude über seine Befreiung, vor Dankbarkeit für alle, die sich für ihn einsetzten, vor Schmerz über bittere Erinnerungen der letzten 13 Jahre.

„Was wollen Sie tun, Herr Schwartz, wollen Sie Ihren früheren Beruf wieder aufnehmen, oder was gedenken Sie zu unternehmen?"

„Ich war ja Privatlehrer, möchte mir natürlich wieder einen guten Schülerkreis suchen, aber ich könnte gleichfalls jederzeit eine Stelle als Laborant in einem medizinisch-bakteriologischen Institut ausfüllen, da ich drüben in den letzten Jahren als solcher beschäftigt war, die Aerzte oft vollkommen vertrat und mir durch Selbststudium ein umfangreiches Wissen aneignete.

Natürlich werde ich auch meine Erfahrungen und Erlebnisse auf der Teufelsinsel und in Cayenne der Oeffentlichkeit mitteilen. Ich will dies tun, um endlich die Wahrheit über diese französischen Strafkolonien bekanntzugeben. Es ist viel Unrichtiges und viel Unsinn darüber geschrieben worden.

Zuerst aber will ich nach Hause zu meinem Sohn und meiner Mutter. In Kehl am Rhein wohnt meine alte Mutter, fast 80jährig. Sie ist bettlägerig und schwach, hat man mir geschrieben. Nur noch die Hoffnung, mich wiederzusehen, hält sie aufrecht, weiter nichts. Ich muß eilen, daß ich sie noch am Leben treffe."

Ich schweige, ich frage nicht mehr und gehe stumm neben dem vom Schicksal so schwer gebeugten Menschen. Ich lasse ihm noch einige Stunden, vielleicht auch noch einige Tage, die schöne Hoffnung, seine Mutter wiederzusehen. Ich bringe die Grausamkeit nicht fertig, ihm zu erklären, daß seine Hoffnung vergebens ist, weil seine Mutter seit Wochen schon unter frisch grünendem Rasen ruht.

247 Rezepte....
Viele praktische Winke gratis!
Für jede Hausfrau das
Sanella Kochbuch

Über alle deutschen Sender:
Jeden Freitag vormittag
Sanne und Ella
plaudern im Radio

111 SN 49-90

Sanella
MARGARINE

SCHREIBEN SIE AN: MARGARINE-VERKAUFS-UNION, ABT. KOCHBUCH, BERLIN C2, BURGSTR. 24

Zur „Lusitania" hinab

Was Kapitän Raley alles heraufholen soll

Der Leiter der Lusitania-Lake-Raley-Bergungs-Expedition, welche die 1915 versunkene „Lusitania" heben soll, ist an Bord der „Bremen" in England angekommen. Hier will er die weiteren Vorbereitungen treffen, die sich als notwendig erweisen, um, wie der Plan es will, mit Stahlrohren bis zum Rumpf der gesunkenen „Lusitania" vorzudringen und auch Vorstöße in das Innere des Schiffes zu unternehmen.

Der Expeditionsleiter, Kapitän Hilton H. Raley, hat nun bereits für seinen Bergungsversuch eine ganze Anzahl Privataufträge mitbekommen, die er gegen ein gutes Bergungsgeld auszuführen gedenkt.

Eine Dame büßte, als das Schiff 1915 sank, einen Schmuck im Werte von 400 000 RM ein. Dieser Schmuck liegt in einem der Safes des Schiffes. Kapitän Turney, dem das Schiff zu der Zeit, als es versenkt wurde, unterstand, will nur seinen Sextanten aus seinem Büro zurückerhalten. An diesen Sextanten knüpft sich für ihn, der wie jeder seine Korinthen hat, ein sehr wichtiger Aberglaube.

Raley gab seiner Erwartung Ausdruck, daß es ihm möglich sein werde, in das Innere des Schiffes zu gelangen, und vor allem den Mantel des Schiffes unbeschädigt vorzufinden. Die Arbeit wird sich ohne Mühe durchführen lassen, wenn das Schiff in aufrechter Stellung liegt.

Freilich hat es mit der Bergung noch einige Zeit, denn die Herstellung der Stahlrohre wird nach den vorliegenden Arbeitsberichten noch mindestens zwei Monate in Anspruch nehmen. Danach würde man also frühestens Ende Juli oder August alle Vorbereitungen soweit vollendet haben, daß man an die Unglücksstelle heranfahren kann.

Bis dahin werden sich allerdings die Privataufträge ganz erheblich häufen, denn sowohl aus Amerika als auch aus England sind viele Interessenten vor allem um Papiere bemüht, die in den Safes des Schiffes ruhten, als es sank. Inwieweit allerdings das Seewasser hier nicht ein Zerstörungswerk vollführte, ist abzuwarten.

Goethe und die Zeitungsente

Im Herbst 1814 stattete Goethe seiner Vaterstadt Frankfurt einen Besuch ab. Am 28. September konnte man im „Morgenblatt" den folgenden Bericht lesen:

Im Theater wurde „Tasso" mit großem Pomp aufgeführt. Sobald Goethe in der für ihn hergerichteten, mit Blumen und Lorbeerkränzen geschmückten Loge erschienen war, wurde Haydns Symphonie gespielt und das ganze Haus erhob sich mit enthusiastischen Zurufen. Die Symphonie ertönte weiter, aber die Jubelrufe übertönten sie. Endlich hob sich der Vorhang und allmählich senkte sich eine feierliche Stille auf das ganze Haus. Ein Prolog begrüßte den Dichter und war das Zeichen für erneute Zurufe. Nach dem „Tasso" kam ein Epilog, während dessen die Lorbeerkronen von den Büsten Ariosts und Tassos genommen und an Goethe übergeben wurden. Und nachdem alles vorüber war, waren die Gänge und Treppen des Theaters mit Bewunderern überfüllt, durch welche er, seinen Dank lächelnd, hindurchschritt.

Das ist nun wahrlich die Beschreibung einer würdigen Ehrung, wie sie seit Voltaire keinem lebenden Dichter zuteil geworden war. Schade nur, daß der Bericht von A bis Z erfunden ist. In Wirklichkeit hat die Frankfurter Theaterdirektion sich um Goethes Anwesenheit überhaupt nicht gekümmert! Man war in den Kreisen um den Dichter darüber aufs äußerste verärgert und diesem Aerger gab Goethes Freund Willemer schließlich Ausdruck durch die Mystifikation der Zeitung in Form eines Berichtes über eine Feier, die in Wirklichkeit niemals stattgefunden hat.

Drewitz wieder Vorsitzender der Wirtschaftspartei

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, wird erst jetzt bekannt, daß der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei einstimmig den Reichstagsabgeordneten Drewitz wieder zum Vorsitzenden der Wirtschaftspartei gewählt hat. Drewitz hatte seinerzeit sein Amt als Parteivorsitzender niedergelegt im Zusammenhang mit persönlichen Angriffen, die gegen ihn gerichtet waren. Nach der gerichtlichen Klärung dieser Vorgänge haben die maßgebenden Parteiinstanzen keinen Anlaß gesehen, Drewitz nicht wieder mit dem Parteivorsitz zu betrauen. Die Führung der Reichstagsfraktion behält der Abgeordnete Mollath. Der zwischenzeitliche Parteiführer Dr. Bredt ist noch immer leidend.

Ein Sensations-Prozeß in Honolulu



Von links nach rechts: Robert Bell, der Bruder von Mrs. Fortescue; Mrs. Fortescue; Mrs. Thomas Massie, die Tochter von Frau Fortescue, und Leutnant Massie.

In Honolulu (Hawai) erwartet man, ebenso wie in den Vereinigten Staaten, mit Spannung den Ausgang des sensationellen Totschlagsprozesses, in dem 2 amerikanische Staatsbürger, der Marine-Leutnant Massie und seine Schwiegermutter, Mrs. Fortescue, unter Anklage stehen. Sie haben in Gemeinschaft mit 2 Matrosen den Eingeborenen Kahahawai umgebracht, um die Ehre von Frau Massie zu rächen, der von mehreren Eingeborenen, darunter Kahahawai, Gewalt angetan wurde. Nachdem Frau Fortescue zuerst behauptete, die Tat allein begangen zu haben, überraschte Leutnant Massie die Geschworenen mit der Erklärung, er habe in einem Augenblick völliger Geistesverwirrung den tödlichen Schuß abgegeben. Der Prozeß ist von prinzipieller Bedeutung für die Auseinandersetzungen zwischen den Weißen und den Eingeborenen.

Sport

Neusel schlägt auch Steele

Jeff Dickson hat mit Mac Corkindale richtig kalkuliert. Als der Südafrikaner am Mittwochabend in der Londoner Albert-Halle den Belgier Nokin boxte, war der große Bau ausverkauft. Schon nach der 1. Runde war der Kampf beendet. Nokin gab blutend auf. Corkindale hatte ihn völlig zusammengehämmert und einmal sogar bis „9" auf den Brettern.

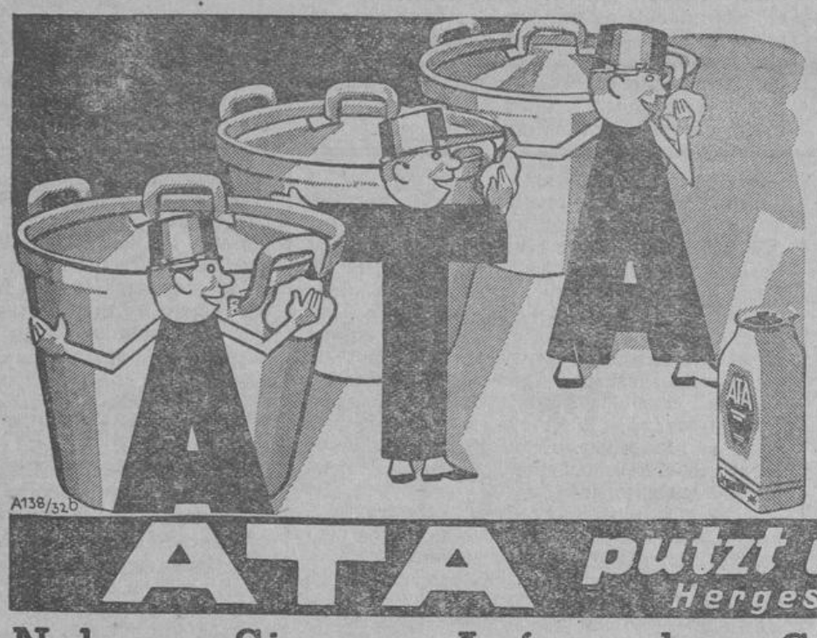
Der Wanne-Eickeler Walter Neusel boxte anschließend Eddie Steele. Wieder gefiel der Deutsche; er siegte über 8 Runden klar nach Punkten. Beide Boxer arbeiteten viel links, doch wollte Steele nur die Distanz, während Neusel den Nahkampf suchte. Von der 3. Runde ab war Steele auf dem Rückwege, entging aber geschickt den schwersten Brocken des Deutschen. In der 5. Runde brachte Neusel gute rechte Körpertreffer und links Geraden an. Steele blieb in der Defensive nicht ungeschickt, wurde aber klar geschlagen.

Kölner CfR. — Polizei Chemnitz 3 : 5

Der mitteldeutsche Meister, Polizei Chemnitz, hinterließ in Köln vor etwa 4000 Zuschauern den besten Eindruck. Trotz schlechter Bodenverhältnisse boten die Gäste ein schnelles und technisch gutes Spiel und siegten zum Schluß auch verdient mit 5:3, nachdem es bei der Pause unentschieden 3:3 gestanden hatte.

Nurmi startet schon am Sonntag wieder

Nachdem man zunächst den Erklärungen Edströms gegenüber Pressevertretern keinen rechten Glauben schenken wollte und nicht an eine Aufhebung der Suspendierung Nurmis glaubte, solange nicht die Federation Internationale d'Athletisme, der internationale Leichtathletik-Verband, eine ganz offizielle Erklärung abgegeben hatte, hört man nun aus Helsingfors, daß Nurmi am kommenden Sonntag offiziell wieder starten werde. Nurmi wird beim Gau-Geländelauf von Abo u. a. auf Virtanen treffen.



Jeder Topf ist blinkendhell! ATA putzt bequem und schnell!

Ata für alles, denn Ata putzt alles! Metall, Holz, Glas oder Stein, was es auch sei. Auch Ihr Aluminiumgeschirr strahlt wie neu, wenn Sie es mit Ata trocken abreiben und mit trockenem Lappen nachpolieren. Für die Säuberung aller Eßgeräte ist Ata die hygienische Hilfe, weil es geruchlos ist und keine säurehaltigen Bestandteile besitzt.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

ATA putzt und reinigt alles

Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Für Weidetierbesitzer

Wir schließen Weideversicherungen zu den billigsten Prämien bei schneller Schadenregulierung ab. Anfragen erbeten.

Halensia, Tierversicherungs-Ges. a. G.
Geschäftsstelle Köln
Hans Walther, Zülpicherplatz 7.

Albert Stefes * Burscheid

Hauptstraße 1 Konditorei Café

Ich empfehle meine Spezialitäten:
Käseschnittchen
Käsetörtchen
Reistörtchen
Wiener Kirschstreusel

Berliner Brot - ff. Brötchen

Bohnenstangen 1. Kl., Leiter-, Gerüst- und Radiostangen, Baum-, Zaun- u. Heubockpfähle

empfehle zu den billigsten Preisen.

Willi Müller

Sägewerk Nagelsbaum.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
in Burscheid, **zu mieten gesucht**.
Angebote mit Preisangabe unter „L. S. 14" an die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

2 schöne Zimmer
sofort zu vermieten.
Kaltenherberg 977.

Suche zu kaufen
Hobelbank
und einige
Bienen-Völker
Rehorst
Unterwietsche b. Burscheid.

Guterhaltener
Kinderwagen
preiswert zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine gebrauchte
Rundschiff-Nähmaschine
sehr gut nähend (Preis 25 Reichsmark) zu verkaufen
Burscheid, Luisenstr. 4.

Neue ermäßigte Anzeigenpreise durch den
Personal-Anzeiger des „Daheim"

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote .. jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche .... jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Bade Dich gesund!
Kurbad Hammerschmidt
Opladen, Humboldtstraße 19-23
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr. Ärztlich geprüftes Personal. Bei allen Krankenkassen zugelassen.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 99 2. Blatt Donnerstag, 28. April 1932

Falsche bäuerliche Sparsamkeit

Wenn die Feldarbeiten beginnen, dann stellt sich im Bauernhaus alles auf diese hohe Zeit der Arbeit um. Zu irgendeiner anderen Beschäftigung ist dann kaum Zeit vorhanden, und so kam es, daß in früheren Zeiten der Bauer auch die täglich ins Haus kommende Zeitung abbestellte, weil sie meist ungelesen liegen blieb. Das war früher so. Aber die Zeiten und die Verhältnisse haben sich geändert! Auch in der Landwirtschaft hat man die Bedeutung der Presse mehr und mehr erkannt, und der überlegene, weitschauende Bauer kann heute nicht mehr auf die Tagespresse verzichten. Ihm ist sie zu einem unentbehrlichen Helfer geworden, aus dem er vielfältigen Nutzen zieht und für den er sich auch die kurze Zeit einer Durchsicht zu verschaffen weiß. Denn bei den heutigen, wirtschaftlich so bewegten Zeiten kommt nur der richtig mit, der sich dauernd über das Geschehen von Nah und Fern unterrichtet. Nur so kann er sich vielfach vor empfindlichen Verlusten schützen. Wichtiger noch als für den eigenen Betrieb ist aber die Tagespresse und ihr dauerndes Leben durch jeden einzelnen Bauer für den gesamten Berufsstand.

Für das Verständnis des wirtschaftspolitischen Kampfes der berufsständischen Organisation ist es geradezu eine unerläßliche Voraussetzung, daß der einzelne Bauer sich über das Geschehen in Wirtschaft und Politik durch die Tageszeitungen auf dem Laufenden hält. Nur so kann der einzelne in ein fruchtbares Verhältnis zu seiner Berufsorganisation hineinwachsen und tätigen Anteil am heute lebensnotwendigen wirtschaftspolitischen Berufskampf nehmen.

Aus diesem Grunde ist es falsche Sparsamkeit, wenn es immer noch Bauern gibt, die glauben, auf die Tagespresse verzichten zu können. Gerade in diesem Jahre, das für das ganze deutsche Volk Entscheidungen von größter Bedeutung bringen wird, wäre es doppelt falsch, an der Tageszeitung zu sparen. Der Bauer muß, wie andere Berufsschichten auch, in den jetzigen Zeiten mehr denn je die Erkenntnis gewinnen, daß die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Presse umso fruchtbarer auch für die Landwirtschaft gestaltet werden können, je fester und treuer das Band zwischen den bäuerlichen Lesern und der Tagespresse geknüpft ist.

Frühjahrskonzert des Freien Volkschors

Es wird uns geschrieben:

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Freie Volkschor Burscheid (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, Gau Rheinland) seinen Chor- und Solistenabend bei überraschend voll besetztem Hause. Schon vor Beginn des Konzertes war die große Schützenburg überfüllt; ein Beweis, welcher Beliebtheit sich der Chor erfreut und daß das Burscheider Publikum hochwertiges vom Volkschor erwartet. Diese Erwartung wurde bei Weitem übertroffen. Es ist erstaunlich, was der jetzige Leiter des Chores, Herr Musikdirektor Aßmann-Solingen, innerhalb eines Jahres aus diesem Chor gemacht hat. Wenn schon im Herbst die Aufführung des „Columbus" ein außergewöhnlicher Erfolg war, der unsere Erwartungen übertraf, so waren wir überrascht, daß der Volkschor sich schon bei diesem Konzerte mit dem äußerst schwierigen Chorwerk „Der Rose Pilgerfahrt" von Schumann vorstellte. Es ist ein abendfüllendes Chorwerk von großem Ausmaße, das viel Können voraussetzt. Es ist lobenswert, daß für diese Aufführung zum größten Teile Burscheider Kräfte verpflichtet wurden, die somit ihr Können unter Beweis stellen konnten, welches ihnen vortrefflich gelungen ist.

Als Einleitung des Abends wartete der Volkschor mit zwei Männerchören auf. Schon mit diesen zeigte sich der Chor in einem neuen Lichte. Aussprache, Dynamik und Chorklang waren mustergültig. Der Kinderchor, welcher mit zwei Liedern aufwartete, erntete tosenden Beifall. Es war eine Freude, wie auch die Kleinsten mit hellleuchtenden Augen und voller Begeisterung ihre Lieder sangen. Trotz der kurzen Zeit des Bestehens sang der Kinderchor tonrein und dynamisch gut. Der Kinderchor scheint ein neuer Eckpfeiler des Volkschores zu werden. Die Gründung desselben ist zu begrüßen, besonders, da die Kinder unter der Stabführung von Herrn Musikdirektor Aßmann eine sehr gute gesangliche Schulung zu erwarten haben.

Den zweiten Teil des Abends füllte das große Chorwerk „Der Rose Pilgerfahrt" von Schumann aus (für Chor, Orchester, Sopran, Alt, Tenor und Baß). Als Solisten für dieses Chorwerk waren Fräulein Elfriede Thiel-Burscheid, Fräulein Meta Steinbach-Solingen (welche erst vor kurzem aus Amerika, wo sie großen Erfolg hatte, zurückgekehrt ist), Herr Hans Faust-Burscheid-Massiefen und Herr Erich Tönnges-Solingen verpflichtet. Letzterer war noch im letzten Augenblick für Erich Blasberg, der unverständlicherweise kurz vor dem Konzerte dem Volkschor absagte, eingesprungen.

Fräulein Elfriede Thiel entledigte sich ihrer Aufgabe in gewohnter Weise. Absolut rein in ihrer Tongebung, rhythmisch durchaus sicher. Besonders fällt bei ihr die vorzügliche Ausbildung der Kopftöne auf. Fräulein Steinbach war in Burscheid noch nicht bekannt. Aeußerst hohe Kultur verbindet sich mit tiefer Musikalität. Eine Sängerin großen Formats. Herr Hans Faust wagte sich als Anfänger zum ersten Male an die schwierige Tenor-Partie des Werkes als hoher Bariton. Es war überraschend, wie sicher er seine Aufgabe löste. Er besitzt als Sänger hohe Qualitäten. Seine angenehme schöne Stimme berechtigt bei fleißigem Studium zu den besten Hoffnungen. Wir wollen hoffen was er verspricht, und der Erfolg wird ihm nicht ausbleiben. Herr Erich Tönnges hatte seine Partie in wenigen Tagen studiert und sang den Totengräber sicher und mit schöner Tongebung. Er verfügt über prachtvolles, umfangreiches Stimmaterial. Bei Tönnges hatte der Chor einen guten Griff getan.

Der Volkschor überwand jede Schwierigkeit des Werkes spielend. Die Chöre waren sämtlich sauber durchgearbeitet und absolut rein. „O sel'ge Zeit" und „Im Hause des Müllers" war eine Glanzleistung. Hier zeigte der Chor, daß er über prächtiges und gutgeschultes Stimmaterial verfügt.

Der Oelberger Musikverein sah sich bei diesem Werk vor eine schwierige Aufgabe gestellt und verdient volles Lob für seine prächtigen Leistungen.

Die Gesamtleitung lag in den Händen des Herrn Musikdirektor Hermann Aßmann-Solingen. Seine Stabführung ist mustergültig. Er tritt aus dem üblichen Rahmen der Gesangvereins-Dirigenten heraus. Jeder Einsatz für die Solisten und Chöre war sicher und zeugte von vollständiger Beherrschung des Werkes. Für ihn gibt es keine Schwierigkeiten. Ihm merkt man den feinsinnigen Künstler an mit einer großen musikalischen Bildung. Bei ihm paart sich tiefes musikalisches Empfinden und technische Beherrschung. Er ist ein Künstler, der den Volkschor zu den höchsten Höhen zu führen vermag. Er verlangt das Aeußerste von seinen Sängern und besitzt selbst eine große Willenskraft, Ausdauer und Fleiß. Das Frühjahrskonzert des Freien Volkschors war unstreitig ein voller Erfolg.

Die diesjährigen Ferien-Sonderzüge

Nachdem die ersten Vorbereitungen für den Sommersonderzugverkehr bei der Reichsbahn getroffen sind, gibt die Reichsbahndirektion Wuppertal, weil in vielen Berufen schon jetzt die Sommerurlaubspläne aufgestellt werden, nachstehend die voraussichtlichen Verkehrstage der diesjährigen Feriensonderzüge bekannt. Endgültig können sie erst nach Fertigstellung des Sommerfahrplans 1932, also Mitte Mai, festgelegt werden. Die näheren Angaben über Fahrplan und Fahrpreise sind wieder in einem Ende Mai bei den Fahrkartenausgaben für 20 Rpf. erhältlichen Heftchen über die Feriensonderzüge enthalten.

Bestellungen zu den Feriensonderzügen werden erst vom 1. Juni ab von den Fahrkartenausgaben der Einsteigestationen entgegengenommen. Frühere Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. Es werden voraussichtlich folgende Züge verkehren:

Nach München von Düsseldorf-Hbf. und Hagen-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld—Solingen-Ohligs am 14., 27., 28., 29. und 30. Juli.

Nach Freiburg-Basel und Triberg-Konstanz von Düsseldorf-Hbf. und Hagen-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Solingen-Ohligs am 15., 27., 28., 29., 30. Juli, 1. August.

Nach Stuttgart-Ulm-Friedrichshafen von Düsseldorf-Hbf. und Hagen-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Solingen-Ohligs am 28. Juli.

Nach Bremen und Hamburg von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 15., 28., 29. und 30. Juli.

Nach Oldenburg und Wilhelmshaven von Opladen und Solingen-Ohligs am 28. Juli; von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 30. Juli.

Nach Norddeich und Nordseebäder von Opladen und Solingen-Ohligs am 28. Juli; von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 29. Juli.

Nach Berlin von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 28. Juli; von Opladen und Solingen-Ohligs am 29. Juli.

Nach Lübeck — Rostock — Warnemünde von Köln über Solingen-Ohligs — Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 28. Juli; von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 29. Juli.

Nach Lübeck — Kiel — Holsteinische und Oldenburgische Bäder von Düsseldorf-Hbf. und Köln über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 30. Juli.

Nach Swinemünde — Stralsund, Rügen, Ostseebäder von Düsseldorf-Hbf. und Köln über Solingen-Ohligs — Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 27. und 28. Juli.

Nach Görlitz — Hirschberg — Breslau von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Soest am 27. Juli.

Nach Breslau — Oppeln — Beuthen von Köln über Solingen-Ohligs — Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Soest am 28. Juli.

Nach Marienburg und Königsberg von Opladen und Solingen-Ohligs am 28. Juli; von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Hamm am 28. und 29. Juli.

Nach Nordhausen — Leipzig — Dresden von Opladen und Solingen-Ohligs und von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Soest am 30. Juli.

Nach Leinefelde — Nordhausen — Leipzig von Opladen über Solingen-Ohligs — Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. am 28. Juli; von Düsseldorf und Opladen über Solingen-Ohligs — Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. am 29. und 30. Juli.

Nach Eisenach — Erfurt von Opladen und Solingen-Ohligs am 27. Juli; von Düsseldorf-Hbf. über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Arnsberg am 28. und 30. Juli.

Nach Goslar — Wernigerode — Halberstadt von Düsseldorf-Hbf. und Köln über Wuppertal-Elberfeld — Hagen-Hbf. — Soest am 28. Juli.

Unser neuer Roman

Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminalroman von Matthias Blank

Die Geschichte eines Hoteldiebes, der so geheimnisvoll operiert, daß immer andere in Verdacht kommen. Das Ganze ist virtuos und spannend erzählt, daß der durch die meisterhaft aufgebaute Handlung gefesselte Leser die Fortsetzungen im Heimatblatt mit Ungeduld erwartet.

Wer hat die Perlen? Das ist die große Frage! Der Verfasser versteht es vortrefflich, all die dunklen mysteriösen Vorgänge packend und mitreißend zu schildern, so daß dieses Werk überall dem größten Interesse begegnen wird.

In vorliegender Ausgabe beginnen wir mit dem Abdruck dieses Romans.

Neue Sommerurlaubskarten

Sommerurlaubsfahrten auf der Reichsbahn werden um 20 Prozent verbilligt

Eine besondere Verbilligung soll in diesem Jahr der Sommerurlaubsverkehr erfahren. Die Reichsbahn hat die Einführung von sogenannten Sommerurlaubskarten mit 20prozentiger Ermäßigung beschlossen, die an jedermann für Erholungs- und Urlaubsreisen, die in die Zeit vom 1. Juni bis 15. Oktober fallen, ausgegeben werden sollen. Die Geltungsdauer dieser Karten beträgt zwei Monate. Um einem Mißbrauch für andere Zwecke als Erholungsreisen vorzubeugen, muß die Hinreise am ersten Geltungstage angetreten werden, während die Rückreise frühestens am elften Geltungstage erfolgen darf. Sommerurlaubskarten werden für alle Verkehrsverbindungen der Reichsbahn aufgelegt, für die auch gewöhnliche Fahrkarten vorliegen. Dabei ist die Mindestentfernungsgrenze auf 200 km festgelegt. Bei Benutzung von Schnell- und Eilzügen ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Die Sommerurlaubskarten sind nicht übertragbar und müssen vom Inhaber unterschrieben werden.

Da die Feriensonderzüge gleichfalls eine Ermäßigung von 20 Prozent genießen, werden an den Tagen, an denen Feriensonderzüge verkehren, nach den Zielen dieser Züge keine Sommerurlaubskarten ausgegeben werden.

Gedacht ist diese Reisevergünstigung für Reisen in Deutschland, und es kann wohl die sichere Erwartung ausgesprochen werden, daß der Besuch deutscher Erholungsstätten dadurch stark gehoben wird.

Wichtige Aenderungen und Neuerungen

Vom 1. Mai 1932 ab werden die Versicherungsgebühren (ausgenommen die Gebühren für die Versicherung des Aufbewahrungsgepäcks) um etwa 20 Prozent ermäßigt. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Gepäckabfertigungen.

Ferner wird vom gleichen Zeitpunkt ab für zehntägige Reisen innerhalb Deutschlands eine neue Versicherung des gesamten Reisegepäcks (einschl. Handgepäcks) eingeführt, die wegen der Reisenden, die nur Handgepäck mit sich führen, auch an Fahrkartenschaltern abgeschlossen werden kann. Die Versicherungsgebühren sind sehr mäßig. Sie betragen für 500 RM Versicherungssumme 1,50 RM, für 1000 RM und je weitere 1000 RM Versicherungssumme 2,50 RM.

Der Versicherungsnehmer erhält eine auf seinen Namen ausgefertigte Versicherungskarte, auf die von der Abfertigungsstelle Wertmarken über Versicherungssumme und Versicherungsgebühr geklebt werden. Diese Versicherung füllt eine Lücke aus, da Reisende, die nur Handgepäck mit sich führen, eine preiswerte Versicherung bisher nicht abschließen konnten. Sie ist daher für solche Reisenden von besonderer Bedeutung.

Durch die neue Versicherung wird im innerdeutschen Verkehr die bisherige Markenversicherung für aufgegebenes Reisegepäck entbehrlich, die also nur noch für den internationalen Verkehr in Frage kommt.

Der Westfond

Förderung der Landwirtschaft durch Ausführung von Bodenverbesserungsarbeiten, Umlegungen und Wasserleitungsbau durch den Staat ist nicht erst eine Neuerung der Nachkriegszeit. Der Westfond z. B. der solche für die Rentabilität der Landwirtschaft entscheidende Arbeiten sicherstellt, ist im Haushalt Preußens schon im Jahre 1880 eingeführt und seitdem ständig erweitert worden. Besonders die Landwirtschaft in den wirtschaftlich zurückgebliebenen oder von naturher weniger ergiebigen Gegenden des Rheinlandes ist im Laufe des letzten Jahrzehnts gestützt worden. Z. B. die ärmeren Höhengebiete wie Eifel, Hunsrück, Westerwald und das hessische Gebirgsland im Kreis Wetzlar. Die Verwaltung der Rheinprovinz in Verbindung mit der preußischen Regierung ist durch diesen Fond in der Lage, Arbeiten und Pläne zu fördern, die die schwierigen Lebensbedingungen der Landbewohner in den angeführten Gegenden verbessern.

Im Rechnungsjahr 1931, in einem Jahr großer Not der Landwirtschaft, ist durch den Westfond dem rheinischen Bauerntum ein Betrag von 66 575 RM ohne Rückgabeverpflichtung zur Verfügung gestellt worden. Im Jahre 1928 standen 1 172 200 RM zur Verfügung, 1929, 1930 und 1931 je 556 000 RM. Trotz Wirtschaftskrise war es also möglich, namhafte Beträge für die Förderung der Landwirtschaft im Rheinland auszuwerfen. Zum Westfond, der übrigens nicht mit der ähnlich klingenden Westhilfe verwechselt werden darf, kommt noch der Flußregulierungsfond, der gleichfalls von der rheinischen Provinzialverwaltung und dem preußischen Staat gemeinsam aufgebracht wird. Bedeutende Flußregulierungen sind in den letzten Jahren durchgeführt. Im Jahre 1928 wurden 375 400 RM aufgewandt, in den Jahren 1929, 1930 und 1931 je 310 860 RM. Die Wirtschaftskrise hat also diese Fonds nicht austrocknen können.

Mit Recht hat Archivrat Dr. Schubert vor einigen Jahren mit Bezug auf diese bedeutende Arbeit für die rheinische Landwirtschaft in der „Kölnischen Zeitung", die gewiß nicht unkritisch der Regierung gegenübersteht, bemerkt, daß es die preußische Verwaltung nicht verstanden habe, ihre Leistungen und Verdienste in das rechte Licht zu setzen und wirkungsvoll in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Die Einkommensteuer wird für Eheleute gemeinsam veranlagt. Daher haftet die Ehefrau genau so wie der Ehemann für die ordnungsgemäße Zahlung.

Welcher Handwerker darf Lehrlinge ausbilden?

In Handwerksbetrieben wird, teils aus Unkenntnis oder trotz Bekanntsein der gesetzlichen Bestimmungen oder behördlichen Verbote, sehr oft mit Vorsatz gegen die Bestimmungen über Anleitung von Lehrlingen verstoßen. Es werden unberechtigt Lehrlinge eingestellt, keine schriftlichen Verträge abgeschlossen und die vorgeschriebene Anmeldung des Lehrlings beim Innungsobermeister oder Innungsausschuß unterlassen.

Nach § 129 der Reichsgewerbeordnung und den dazu erlassenen Uebergangsbestimmungen sind berechtigt, Lehrlinge einzustellen und anzuleiten: 1. Personen, die das 25. Lebensjahr vollendet, eine Meisterprüfung in einem Handwerkszweige bestanden haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. 2. a) Diejenigen Personen, die entweder die Lehrzeit in der von der Handelskammer vorgesehenen Dauer in ihrem Gewerbe zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben, und b) bis zum 1. Oktober 1908 mindestens fünf Jahre hindurch mit der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in ihrem Gewerbe tätig gewesen sind, und c) vor dem 1. Januar 1882 geboren sind, soweit sie sich im Besitze des von der unteren Verwaltungsbehörde erteilten sogenannten kleinen Befähigungsnachweises befinden.

Diejenigen Handwerker, welche Lehrlinge anleiten, tun gut, nachzuprüfen, ob sie zur Anleitung von Lehrlingen berechtigt sind. Bei bestehendem Zweifel werden die Innungsobermeister, der Innungsausschuß bereitwilligst Auskunft erteilen und, so weit es im Rahmen der geltenden Bestimmungen möglich ist, die Erteilung der Anleitungsbefugnis herbeiführen.

Einbruchsdiebstahl in Hilgen

In der Nacht zum Mittwoch drangen Diebe in das Büro einer Hilgener Fabrik ein und nahmen dort zwei Schreibmaschinen, eine Rechenmaschine, drei Anzugstoffe, 200 Zigarren und eine Autodecke mit. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgenommen.

Blüten-Kirmes in Hilgen

Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß am Himmelfahrtstage, dem 5. Mai, und am darauffolgenden Sonntag, dem 8. Mai, in Hilgen die alljährliche große Blüten-Kirmes stattfindet. Sowohl die verschiedenen Lokalitäten als auch die Schausteller usw. treffen bereits umfassende Vorbereitungen, um den Gästen und Besuchern einige frohe und gemütliche Stunden zu bereiten.

Schöner Erfolg

Vor kurzem fand in Ohligs eine internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen statt. Das hiesige Mitglied, Herr Walter Marx, Groß-Bruch, der Ortsgruppe des Vereins für Deutsche Schäferhunde SV nahm an dieser Ausstellung mit seiner Schäferhundhündin „Asta von der Steinrütsche" teil. Bei sehr starker Konkurrenz in der offenen Klasse, wurde die ausgezeichnete Hündin mit dem Prädikat „Sehr gut" bewertet.

Diese Leistung ist voll und ganz gerecht, denn die junge Hündin verspricht eine große Zukunft zu haben.

Wir wünschen dem Züchter und Dresseur für seine Hündin alles Gute für die fernere Zukunft, damit sie eine Zierde der hiesigen Ortsgruppe wird.

Tischlerlehrlingsprüfung

Zahlreich waren die Lehrlinge des Tischlerhandwerks erschienen, um der Prüfungskommission Zeugnis davon abzulegen, daß die dreijährige Lehrzeit nicht unbenutzt vorübergegangen ist. So fanden sich denn elf Lehrlinge in der Fortbildungsschule unter der Leitung des Obermeisters Seibold und des Prüfungsmeisters Hausmann zusammen. Die theoretische Prüfung wurde von dem Vertreter des Geschäftsführers des Innungsausschusses Opladen, Herrn Dr. Blied und Herrn Berufsschuldirektor Deuster-Burscheid abgenommen. Neben guten praktischen Leistungen konnte die Prüfungskommission mehreren Lehrlingen auch im Theoretischen „ein gutes Prädikat" erteilen.

Nach Verlesung der Gesellenbriefe richtete der Obermeister Seibold einige Worte an die jungen Gesellen, die obwohl von ernsten Gedanken getragen, doch dem jungen Menschen Arbeit und Verdienstmöglichkeit versprachen, wenn er es fertig bringt, nicht nur Durchschnitts- sondern Qualitätsarbeit zu leisten. Und so hoffe er denn in Jahren manchen der jungen Gesellen als tüchtiger Handwerksmeister in der Innung begrüßen zu können.

In gemeinsamer Freude ob des gelungenen Erfolges verblieben Meister und Junggesellen noch einige Stunden in froher Gemütlichkeit zusammen.

Jagdzeit für Rehböcke

Auf Grund der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Düsseldorf bestimmt, daß die Schonzeit für Rehböcke am Sonntag, den 29. Mai 1932, endigt, so daß Montag, den 30. Mai 1932, der erste Jagdtag ist.

Schutz der Vögel

Nach der ministeriellen Verordnung zum Schutze von Tier- und Pflanzenarten in Preußen ist es verboten, die unter Schutz gestellten Vögel mutwillig zu beunruhigen, zu ihrem Fange geeignete Vorrichtungen anzubringen, sie zu fangen oder zu töten. Auch ist es verboten, Eier und Nester und sonstige Brutstätten dieser Vögel fortzunehmen oder zu beschädigen. Zuwiderhandlungen werden nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, soweit nicht schärfere Strafbestimmungen anzuwenden sind.

Einschleppungsgefahr des Kartoffelkäfers aus Frankreich

In den beiden letzten Jahren hat der Kartoffelkäfer eine unerwartet starke Ausbreitung in Frankreich gefunden. Damit ist die Gefahr der Verschleppung nach Deutschland in bedrohliche Nähe gerückt. Die bisher angeordneten Abwehr- und Sperrmaßnahmen erscheinen daher nicht mehr ausreichend. Daher hat sich der Erlaß einer neuen Verordnung zur Verhütung der Einschleppung des Kartoffelkäfers aus Frankreich als notwendig erwiesen. Die bestehenden Einfuhrverbote wurden verschärft und auf eine Reihe von Erzeugnissen, insbesondere Gemüse, ausgedehnt.

Trotz dieser Verschärfung der Sperrmaßnahmen muß bei der Größe der Gefahr mit der Möglichkeit einer Einschleppung gerechnet werden. Es ist daher notwendig, daß alle beteiligten Kreise beim Verdacht einer Einschleppung sofort der zuständigen Behörde Mitteilung machen, damit entsprechende Maßnahmen ergriffen werden können.

Die Bevölkerung, vor allem die Landwirtschaft und Gartenbau treibenden Kreise werden besonders auf die Gefahr, die dem Kartoffelbau droht, hingewiesen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Dreiviertel Million Fehlbetrag

Opladen, 28. April. Die Stadtverwaltung beruft die Stadtverordneten für Anfang Mai zur Beratung des Haushaltsplanes für 1932 zusammen. Der ursprüngliche Entwurf schloß mit einem Fehlbetrag von rund 712 000 Mark ab. Trotz fast zehnprozentiger Kürzung aller sächlichen Ausgaben erhöht sich durch Mindereingänge und erhöhte Ausgaben der Fehlbetrag auf 766 060 Mark. Er soll nach dem Vorschlage der Verwaltung und der Ausschüsse offen bleiben in Erwartung von Reichs- und Staatszuschüssen. Die Bürgersteuer soll mit dem Dreifachen des Landessatzes erhoben werden.

Tödlich verunglückt

Leverkusen, 28. April. Am gestrigen Mittwochvormittag ereignete sich im Werk Leverkusen der J. G. Farbenindustrie AG ein Betriebsunfall, bei dem der Elektro-Monteur M. aus Köln-Mülheim tödlich verunglückte. M. war mit elektrischen Installationsarbeiten beschäftigt, und kam dabei mit der Starkstromleitung in Berührung. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

So wird Geld „verdient"

Leverkusen, 28. April. Vor einiger Zeit wurden aus einer hiesigen Buchdruckerei 120 000 Rabattmarken, die dort für den Leverkusener Ladenbesitzerverein angefertigt worden waren, durch Einbruch gestohlen. Der Dieb hatte die Marken nach und nach zu einem in der Hauptstraße wohnenden Erwerbslosen gebracht, der diese in Rabattsparbücher einklebte und die Bücher dann durch Mittelspersonen einlösen ließ. Die Kriminalpolizei nahm mehrere junge Leute fest, die in den letzten Tagen derartige Sparbücher eingelöst hatten und ermittelte dadurch die beiden Haupttäter, die ebenfalls festgenommen wurden. Etwa 35 000 Rabattmarken, die noch im Besitze der Täter vorgefunden wurden, konnten beschlagnahmt werden.

Der Haushaltsplan angenommen

Monheim, 28. April. Gestern trat die Gemeindevertretung zu einer Sitzung zusammen, die sich hauptsächlich mit dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932/33 zu befassen hatte. Der Etat wurde in kurzer Aussprache entsprechend dem Verwaltungs-Vorschlag angenommen. In Einnahme und Ausgabe schließt der Etat ab mit 299 500 gegen 95 285 Mark im Vorjahre. Die Erhöhung der Endzahlen ist darauf zurückzuführen, daß in diesem Rechnungsjahre erstmalig die Wohlfahrts- und Fürsorgelasten der Gemeinden Monheim und Baumberg auf das Amt übergegangen sind.

Leichlinger Etat verabschiedet

Leichlingen, 28. April. In fast zweistündiger Sitzung berieten die Leichlinger Stadtverordneten am Mittwochabend den Haushaltsplan, der in Einnahmen mit 633 888 Mark und in Ausgaben mit 871 888 Mark, also mit einem Fehlbetrag von 238 000 Mark abschließt. Gegen die Stimmen der Kommunisten und bei Enthaltung der Sozialdemokraten wurden der Haushaltsplan en bloc angenommen und gleichzeitig die Anträge der Kommunisten beiseitegelegt, da der Bürgermeister hierüber abstimmen zu müssen nicht in der Lage zu sein glaubte. Ohne Aussprache wurde dann zur allgemeinen Ueberraschung auch die Deckungsvorlage des Verwaltungsausschusses angenommen. Danach werden im Jahre 1932 in Leichlingen 540 Prozent Gewerbesteuer, 1500 Prozent Lohnsummensteuer, 108 Prozent Schankgewerbesteuer, 260 Prozent Grundvermögensteuer vom Grundbetrag landwirtschaftlichen Besitzes, 300 Prozent Grundvermögensteuer vom Grundbetrag nichtlandwirtschaftlichen Besitzes sowie der einfache Landessatz der Bürgersteuer angesetzt.

Strafmaßnahmen

Leichlingen, 28. April. Ein Umzug der KPD der für Samstag abend mit Musik vorgesehen war, wurde vom Regierungspräsidenten als Strafmaßnahme für das Beschmieren der Straßen verboten.

Großes Pfingstlager rheinischer Jugend

Dhünn, 28. April. Die Mitglieder der rheinischen Bibelkreise veranstalten zu Pfingsten ein viertägiges Treffen in der hiesigen Gemeinde. Da mit einer Teilnahme von 500 bis 800 Teilnehmern gerechnet wird, wird in der Nähe von Haarhausen ein großes Zeltschlager aufgeschlagen. In Verbindung mit dem Landeslager veranstaltet der Elberfelder Realisten-Bibelkreis eine elftägige Pfingstferienfahrt im hiesigen Vereinshaus. Hieran werden sich 50 Mitglieder beteiligen.

Gegenwartsfragen der Landwirtschaft

Zollschutz

Die Voraussetzung für die Erhaltung der deutschen Landwirtschaft ist ein ausreichender Schutz gegen die ausländische Konkurrenz. Durch einen stark ausgebauten und mehrfach erhöhten Zollschutz wurde, so darf man wohl sagen, diese Voraussetzung auch erfüllt. Die Haupterzeugnisse wie Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Vieh, Milch und Molkereiprodukte sind durch Zölle ausreichend geschützt worden. Insgesamt sind 93 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion durch Zölle befriedigend geschützt.

Der Direktor der Rheinischen Landwirtschaftskammer Dr. Karl Müller schrieb kürzlich zu dieser Frage folgendes: „Durch die in den letzten Jahren von der Regierung Brüning zur Durchführung gebrachten agrarpolitischen Maßnahmen ist es vornehmlich dank Ausschaltung der preiszerrüttenden Einflüsse des Weltmarktes gelungen, den deutschen Getreide- und Kartoffelbau wieder auf eine rentable Grundlage zu stellen. Damit konnten die Getreidepreise in Deutschland seit 1930 eine Sonderbewegung auf der Grundlage der eigenen Wirtschaftskosten antreten".

Sicherung und Finanzierung des Düngemittelbezuges

Infolge der Krise im Juli 1931 machten sich in der Landwirtschaft Schwierigkeiten bemerkbar, die auf einen Rückgang des Düngemittelbezuges hinwiesen. Rückgang des Düngemittelbezuges bedeutet Ernteausfall. Durch Schaffung von neuen Kreditmöglichkeiten wurde dieser bedrohlichen Entwicklung Einhalt geboten und erreicht, daß der Düngermittelbezug wieder bis auf die Höhe des Vorjahres anstieg. An diesen kreditpolitischen Maßnahmen hat die preußische Regierung ein Hauptverdienst.

Was der Freistaat Preußen für die Landwirtschaft getan hat, erkennt man daran, daß die finanziellen Leistungen für alle landwirtschaftlichen Zweige in Preußen seit 1924 die Höhe von 1,100 Milliarden RM erreichen. Noch im Notjahr 1931 wurden von der preußischen Regierung für den gleichen Zweck 135 Millionen RM ausgegeben; im Jahre 1913, also im reichen Vorkriegs-Preußen gab man nur 56 Millionen RM aus.

Die Senkung der landwirtschaftlichen Erzeugungskosten

Durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wurden die Zinsen verbilligt, die Preise für künstlichen Dünger, Brennstoffe und Maschinen herabgesetzt, außerdem wurden Löhne und Soziallasten ermäßigt und die Frachttarife der Reichsbahn gesenkt. Die durch diese Notverordnung erfolgte Senkung der Erzeugungskosten wird von landwirtschaftlichen Führern auf 8—10 Prozent geschätzt. Allein die Zinsenlast der deutschen Landwirtschaft verringerte sich um 200 Millionen, die Zinslasten der rheinischen Landwirtschaft um 12 Millionen. Durch Verordnung der Reichsregierung, wird der Futterweizen für Hühner zollfrei eingeführt, um so die Hühnerzucht rentabler zu gestalten.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

Kampf dem Schmuggel

Gegen Ohligser Schmuggler verhängte das Solinger Erweiterte Schöffengericht sehr harte Strafen. Dabei wurde vom Gericht zum Ausdruck gebracht, der Staat werde durchs Schmuggeln um Millionen betrogen. Vor allem müsse den Autobesitzern das Handwerk gelegt werden, denn wenn sie ihre Wagen nicht mehr zur Verfügung stellten, wäre der Schmuggel bald am Ende. Aus diesem Grunde verhängte das Gericht gegen den Besitzer eines Kraftwagens und gegen den Kraftwagenführer je 58 000 Mark Geldstrafe. Außerdem verfiel der Wagen der Beschlagnahme. Fünf Schmuggler wurden mit insgesamt 67 110 Mark Geldstrafe und 9½ Monaten Gefängnis verurteilt. Geschmuggelt waren nur 3100 Zigaretten, 95 Pfund Tabak und 5 Pfund Kaffee. Abgesetzt konnte nichts von dieser Ware werden, weil das Auto in Ohligs beschlagnahmt wurde, als es hier ankam.

Erpresserbriefe an Solinger Fabrikanten

Wie wir hören, sind zwei Solinger Fabrikanten vor einigen Tagen Briefe eines Unbekannten zugegangen, der durch Drohungen gegen den Empfänger und seine Familie Beträge von mehreren hundert Mark zu erpressen suchte. Dank des umsichtigen Verhaltens der beiden Fabrikanten, die rechtzeitig die Polizei benachrichtigt hatten, ist es der Kriminalpolizei in kurzer Zeit gelungen, den Erpresser und seine Braut in Remscheid zu verhaften. Der offenbar stellungslose Mann stammt aus Lennep. Er hat in Solingen das Bäckerhandwerk erlernt und war infolgedessen mit den hiesigen Verhältnissen vertraut.

Drei Straßenbahner wieder eingestellt

Das Landesarbeitsgericht in Wuppertal beschäftigte sich gestern mit der Berufung der sechs Straßenbahnangestellten gegen die durch das Arbeitsgericht in Solingen bestätigte Kündigung dieser Straßenbahner. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Landesarbeitsgericht die Straßenbahnverwaltung Solingen dazu, drei der entlassenen Straßenbahner, und zwar einen christlichen Gewerkschaftler und zwei freie Gewerkschaftler, wieder einzustellen.

Dem aus sieben Personen bestehenden früheren Betriebsrat der Solinger Straßenbahnen war bekanntlich zum Vorwurf gemacht worden, Unruhe in den Betrieb gebracht und diesen vor Erschütterung nicht bewahrt zu haben.

Remscheid

Remscheider Stadtverordneten lehnen Etatsverabschiedung ab

Die Stadtverordneten von Remscheid haben in einer öffentlichen Erklärung abgelehnt, den ihnen zur Prüfung vorgelegten Etat, der mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 4,5 Millionen Mark abschließt, zu verabschieden. Sie weisen darauf hin, daß alle Ersparnismöglichkeiten in der Unterhaltung der Häuser und Straßen sowie bei den Löhnen und Gehältern ausgeschöpft sind und daß der Fehlbetrag einzig und allein durch die Erhöhung der Wohlfahrtslasten hervorgerufen wird. Der Zuschuß zu den Wohlfahrtsausgaben der Stadt beläuft sich allein auf rund 7 Millionen Mark, dem bei vorsichtiger Schätzung ein Steuereingang von rund 5,2 Millionen Mark gegenübersteht. Die Ausgaben für die Erwerbslosen machen rund 5,3 Millionen Mark aus, so daß alle sonstigen Aufgaben und Ausgaben der Stadt unterbleiben müssen, um nur die Kosten für die Erwerbslosen aufzubringen.

Düsseldorf

Verunglückte Kraftwagendiebe

In der Mittwochnacht wurde in der Kaiserswerther Straße aus einer Garage ein Kraftwagen gestohlen, den man in den Morgenstunden in der Bautierstraße auffand. Der Wagen hatte sich überschlagen und war stark demoliert. Das Innere des Wagens war mit Blut besudelt, die Fenstervorhänge abgerissen, wahrscheinlich als Verbandsstoff benutzt worden. Scheinbar sind die Diebe mit dem Wagen verunglückt, wobei es ohne Verletzungen nicht abgegangen ist. Bisher konnten die Diebe noch nicht ermittelt werden.

Köln

Verkehr in Kölner Häfen weiter still

Die Verkehrsverhältnisse in den Kölner Häfen haben sich in der vergangenen Woche nicht wesentlich gegenüber der Vorwoche geändert. Lediglich im Hafen Deutz, in dem in der Vorwoche ein Rückgang zu verzeichnen war, ist eine kleine Besserung eingetreten. In den übrigen Häfen sind die Umschlagsziffern durchweg unverändert geblieben.

Kriminalfilm

Am Dienstag stahl eine Arbeiterin in einem Kaufhause auf der Hohestraße fünf Paar Herrenhandschuhe und zwei Kindermützen. Als sie sich mit ihrer Beute entfernen wollte, wurde sie angehalten und der Polizei übergeben. Ferner wurden wegen Taschendiebstahls zwei Personen festgenommen. — Am Dienstag morgen stürzte sich unterhalb der Mülheimer Schiffbrücke ein 80jähriger Mann in selbstmörderischer Absicht in den Rhein. Der des Weges kommende Glasschleifer Franz Weigand rettete den Mann aus den Fluten. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Das Neueste

Der Mindestdiskontsatz der Deutschen Golddiskontbank beträgt ab heute 5 Prozent.

Die Bayerische Notenbank hat den Diskontsatz für Wechselankauf auf 5, den Zinssatz für Lombardanleihen auf 6 Prozent festgesetzt.

Laut Mitteilung der nationalsozialistischen Korrespondenz wird sich die nationalsozialistische Reichstagsfraktion am 9. Mai an allen Arbeiten des Reichstages, auch an den Ausschußarbeiten, beteiligen.

Auf der Concordia-Grube bei Hindenburg (Oberschlesien) ereignete sich heute früh eine schwere Schlagwetterexplosion, bei der neun Bergleute schwer verletzt wurden.

Die Unpäßlichkeit Tardieus, die die geplante Fünfer-Konferenz unmöglich gemacht hat, wird von der Pariser Presse dazu benutzt, die Pläne MacDonalds und Stimsons zu bagatellisieren.

Die Pariser Blätter äußern sich über das Nichtzustandekommen der Fünfer-Konferenz in Genf sehr befriedigt. „Echo de Paris" schreibt, man sei auch in den französischen Kreisen Genfs der Auffassung, das Frankreich kein Interesse an der Fünfer-Konferenz habe.

Die englische Presse zeigt sich über das Nichterscheinen Tardieus in Genf durchweg sehr enttäuscht und bringt zum Ausdruck, daß MacDonald die plötzliche Erkrankung Tardieus sehr bedauert habe.

Ueber die Donaupläne sprach gestern der ungarische Außenminister Walko im Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses. Er erwähnte u. a. die Vorschläge, eine einheitliche Währung für die Donauländer zu schaffen, sowie den Donaustaaten eine Anleihe zu gewähren, die von ihnen allen garantiert werden solle. Beide Pläne, so betonte Walko, lägen nicht im Interesse Ungarns. Ungarn begrüße jede Bewegung zur Erweiterung seines Handels und sei von diesem Gesichtspunkte aus auch für Vorzugszölle. Anderenfalls müsse es aber freie Hand den anderen Staaten gegenüber behalten, da es aufs höchste interessiert sei an der Haltung des deutschen und italienischen Marktes sowie auch an der des schweizerischen, polnischen und französischen.

Nach einer Meldung aus Lille ist im Departement Nord in 6 Zentimeter Tiefe ein neues Helium-Vorkommen entdeckt worden.

In Lida (Polen) wurden zwei weißrussische Bauern wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands zum Tode verurteilt. Da Staatspräsident Moscicki von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht hat, wurden die Verurteilten am Mittwoch gehängt.

In Südwestrußland wurde durch eine Ueberschwemmung infolge starker Regengüsse in der Stadt Berditschew großer Schaden angerichtet. Ueber 300 Häuser wurden zerstört. Zur Hilfeleistung wurde auch Militär herangezogen.

Der sowjetrussische Außenminister Litwinoff ist am Mittwoch-Abend aus Genf wieder in Moskau eingetroffen. Anläßlich der Anwesenheit des türkischen Ministerpräsidenten und des Außenministers, die heute erwartet werden, sind Festlichkeiten vorgesehen.

Im Anschluß an die Annahme des Lampson-Vorschlages durch Japan und China wurden am Mittwoch die Vermittlungsverhandlungen wieder aufgenommen.

Die Bank von Indien hat ihren Diskontsatz von 6 auf 5 Prozent ermäßigt.

In der Türkei wurden alle Maifeiern der Arbeiter von der Regierung verboten.

Für den Flug von England nach Australien wurde von dem englischen Flieger Scott ein neuer Schnelligkeitsrekord aufgestellt. Scott, der heute Morgen um 3 Uhr nach unserer Zeit in Australien landete, hat für den Flug von England aus 8 Tage und 18 Stunden gebraucht und hat damit den bisherigen Rekord um etwa 5 Stunden übertroffen.

Der gesetzgebende Ausschuß von Südwestafrika hat, wie aus Windhuk gemeldet wird, am Mittwoch das Abkommen zwischen Südafrika und Südwestafrika bestätigt, das u. a. die deutsche Sprache als gleichberechtigte Amtssprache neben der englischen und holländischen vorsieht.

Es gab 1929 in Deutschland fast noch so viele Pferde wie vor dem Kriege, nämlich 3 521 530.

Der Verbrauch an elektrischer Energie hat sich in den Vereinigten Staaten von Amerika auf den Kopf der Bevölkerung in den letzten 10 Jahren verdoppelt. 1920 wurden je Kopf und Jahr 390 kWh verbraucht, 1930 dagegen 800 kWh.

Für die Hausfrau

Auf das am morgigen Freitag in der Zeit von 11.45—12 Uhr im Westdeutschen Rundfunk gesendete Hörspiel „Sanne und Ella, die vorbildlichen Hausfrauen plaudern im Rundfunk" sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen.

Geschäftliches

Wesentliche Preissenkung im Schallplatten-Volksverband

Eine begrüßenswerte Neuerung hat wiederum der Schallplatten-Volksverband eingeführt. Ausgehend von dem Gedanken, daß die modernen Tanz- und Tonfilmschlager-Platten der zeitlichen Begrenzung entsprechend, der ihre Aktualität unterworfen ist, auch im Preise besonders zu berücksichtigen sind, hat der Schallplatten-Volksverband alle Platten seiner umfangreichen Gruppe 2: Tanz-, Tonfilm- und Unterhaltungsmusik auf den Einheitspreis von 1,40 RM gesetzt, also um rund 18 Prozent gesenkt. Dieser billige Preis ist jedoch nicht etwa durch verminderte Güte erreicht, vielmehr sind auch diese Clangor-Schallplatten in der Qualität Meisterplatten und nur im Preis Volksplatten. Das neueste Schallplatten-Verzeichnis (kostenlos und unverbindlich anzufordern von der Hauptgeschäftsstelle: Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 41—43) verlockt zum Kauf dieser erstaunlich billigen und schwerzerbrechlichen Volltonplatten.

Die Schriftleitung der Zeitung hat sich davon überzeugen können, daß die Platten wirlich vorzüglich im Klang und Ton sind. Es sind Platten, die billig sind und man immer wieder gerne hört. Mögen die Platten des Volksverbandes ihren Weg in jede Volksschicht finden.

Betr. heutige Lotteriebeilage der Fa. Friedr. Amtenbrink, Köln a./Rhein, Schildergasse 30

Eine gute Gelegenheit, sein Glück zu machen, bietet unseren Lesern die XXII. Volkswohllotterie, deren Prospekt unserer heutigen Nummer beiliegt. Wer nur 1 RM riskiert, kann eine Villa mit 5 vollständig eingerichteten Zimmern nebst Küche und Mädchenzimmer gewinnen. Wer aber bares Geld vorzieht und auf die Villa verzichtet, erhält 45 000 RM bar auf den Tisch gelegt. Insgesamt werden 52 340 Gewinne und 2 Prämien ausgelost. Man versuche also sein Glück! 1 RM ist kein großes Risiko; war aber Glück hat, kann für diesen Betrag für alle Zeiten seiner Sorge ledig sein. Die Lose sind von der bekannten Lotteriebank Friedr. Amtenbrink, Köln a./Rhein, Schildergasse 30, zu beziehen. Eine Postkarte genügt.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Westdeutsches

Der Droschkenführer gewitziger als die Polizei

Der „Baron v. Eichkranz"

„Baron Freiherr von Eichkranz" nannte er sich, der hoffnungsvolle 18jährige Sprößling eines Dortmunder Einwohners. Mit 420 Mark, die er seiner Schwester unterschlagen hatte, mietete er sich in Köln ein und stand bald, da er das Geld in Bars in Spirituosen umgesetzt hatte, vor einem Nichts. Morgens übergab er dem Portier eine Vollmacht folgenden Inhalts: „Ich beauftrage hiermit Herrn . . . . ., den für mich eingehenden Betrag von 5000 Mark in Empfang zu nehmen. Frhr. von Eichkranz." Nun nahm er eine Autodroschke und fuhr nach Koblenz, um angeblich von einem Freund, der mit dem Flugzeug eintreffe, ein „großes Stück Geld" in Empfang zu nehmen. Dem Chauffeur kam die Sache windig vor und er brachte seinen Fahrgast gleich zum Koblenzer Polizeirevier. Da die Beamten sich als vertrauensselig erwiesen, beförderte der Chauffeur den „Baron" auch wieder nach Köln, aber direkt zum Polizeipräsidium. Hier war man sichtlich erfreut, als man den Betrüger und Zechpreller, gegen den schon von allen Seiten Anzeigen eingelaufen waren, wiedersah.

Mit „Haarglanz": vollkommene Haarpflege!

Schwarzkopf-Haarglanz ist das hygienisch notwendige Stärkungs- und Verjüngungsbad nach der Kopfwäsche. Er neutralisiert die bei jeder Kopfwäsche ins Haar eindringenden Alkalien. Er zieht das gequollene Haar wieder zusammen — er adstringiert es — und läßt es schneller trocknen. Dadurch gewinnt das Haar seine natürliche, jugendliche Straffheit wieder. Es beweist seine neugewonnene Festigkeit und gänzliche Reinheit durch den strahlenden Glanz. „Haarglanz" liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung mit Schaumbrille 27 Pfg.

Ein Zwillingspaar stürzt aus dem Fenster

In Rheinhausen ereignete sich in der Eduardstraße ein Unglücksfall. Das 8jährige Zwillingspaar der Familie Rausch kletterte in Abwesenheit der Eltern auf die Fensterbank der in der ersten Etage gelegenen Wohnung, wobei sich der Fensterbügel öffnete. Der Junge verlor plötzlich das Uebergewicht, stürzte ab und riß das Schwesterchen mit in die Tiefe. Während das Mädchen eine Gehirnerschütterung und erhebliche Verletzungen erlitt, zog sich der Knabe innere Verletzungen zu.

Die Verhandlungen wegen der Landesbank der Rheinprovinz

Wie das Contibüro erfährt, hat der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion, mit den zuständigen Stellen Preußens und des Reiches wegen einer Unterstützung für die Landesbank der Rheinprovinz verhandelt. Dabei ist eine Verständigung über eine Zwischenlösung erzielt worden, die die Zeit bis zum Juli überbrückt. Die Endregelung wird herbeigeführt werden, wenn Reichskanzler Dr. Brüning wieder in Berlin ist.

Wieder ein französisches Flugzeug über deutsches Gebiet

Erneut hat am Mittwoch ein französisches Militärflugzeug die deutsche Grenze überflogen. Aus der Richtung Diedenhofen kommend erschien gegen 10.30 Uhr ein französischer Doppeldecker über dem Hammelsberg bei Perl an der oberen Mosel. Das Flugzeug kreuzte mehrfach über dem Ort, flog über die Grenze nach Frankreich zurück, um nach kurzer Zeit wieder zu erscheinen, und zwar an der Stelle, an der am Dienstag, wie gemeldet, ein französisches Militärflugzeug notlanden mußte. Danach kehrte die Maschine nach Frankreich zurück. Der Vorfall wurde den deutschen Behörden gemeldet.

Der am Dienstag notgelandete französische Militärflieger befindet sich noch im Untersuchungsgefängnis in Perl.

Eine Familientragödie

Aufklärung zweier Leichenfunde

Im Februar wurde in einem Aachener Hotel ein Mann gasvergiftet aufgefunden. In einem hinterlassenen Brief bat er, keine Versuche zu machen, ihn ins Leben zurückzurufen, da sich niemand um ihn Gedanken mache. Am Tage darauf wurde aus der Elbe bei Magdeburg die in einem Sack eingenähte Leiche eines dreijährigen Knaben gezogen. Mit Hilfe von Fingerabdrücken gelang es, festzustellen, daß der Knabe der Sohn des Aachener Selbstmörders war. Es handelte sich bei diesem um einen Seemann namens Gustav Langanke, der in Ostpreußen geboren war. Der Mann hatte, während er das Kind zu seinen Schwiegereltern nach Hamburg bringen wollte, seine in der Newyorker Wohnung zurückgebliebene Frau durch den Tod verloren. Mit dem Vorgeben, das Grab seiner Frau in Newyork mit dem Kinde besuchen zu wollen, verließ er Hamburg, und seine Angehörigen glaubten ihn in Amerika. Es muß daher angenommen werden, daß der Mann zuerst das Kind getötet und dann selbst den Tod gesucht hat.

Tanzerinnen lernen das ABC . . .!

Ein Besuch in der staatl. Ballettschule zu Berlin

Durch einen uralten Hof — ich erwarte eigentlich, einen Reigen krinolinenbekleideter Mädchen heraustänzeln zu sehen — gelange ich zur Schule.

Hier also sitzen sie, die künftigen Ballerinen und Solo-Tänzerinnen, eine Schar blond- und dunkelpagenköpfiger kleiner Mädchen, sittsam auf ihren Bänken und lernen — das ABC. Die Erziehung der Kinder zu Tänzerinnen geschieht nämlich so intensiv und abgeschlossen, daß sie nicht gemeinsam mit anderen Sterblichen die öffentliche Schule besuchen, sondern auch in den Schulfächern eine eigene Ausbildung genießen.

„Wir, zwei Lehrerinnen, unterrichten hier in zwei Klassen, die Sechs- bis Zehnjährigen und die Zehn- bis Vierzehnjährigen", sagt mir die Lehrerin. „Es ist ähnlich wie eine Dorfschule, sogenannter Gruppenunterricht, staatlich anerkannt, angegliedert an eine Berliner Gemeindeschule mit dem Ziel der Volksschule und wie diese unter städtischer Schulaufsicht. Erhalten wird die Schule vom Theater."

Bei meinem Besuch ist es in der Klasse lebendig geworden. Lachend, mit Wichtigkeit erzählend, umringen mich die Pagenköpfchen. So strenge wie in der Volksschule scheint es hier doch nicht zuzugehen. Sie beeilen sich so mit Antworten, daß sie oft schneller auf meine Fragen Auskunft geben als ihre Lehrerin. Mit Rücksicht auf die anstrengende Tanzausbildung haben sie natürlich weniger Unterrichtsstunden als die Volksschule, etwa 20 bis 25 Stunden in der Woche. Schulbeginn nie vor 9 Uhr, um den Kindern, die öfter auch abends beim Theater auftreten, genügenden Schlaf zu sichern. Sprachen werden nicht gelehrt, nur soviel Französisch, als sie zum Tanzunterricht (französische Kommandos) benötigen.

Sind die Mädchen mit vierzehn Jahren dieser Schule entwachsen, erhalten sie weiteren Unterricht in der Berufsschule. Der Berliner Berufsschule ist zu diesem Zweck eine Sonderklasse angeschlossen, die sämtliche Tänzerinnen Berlins von vierzehn bis zu achtzehn Jahren (auch Revue- und Varietetänzerinnen) besuchen müssen.

Diese Ballettschule der Berliner Staatsoper besteht seit nahezu 100 Jahren. Sie gehörte früher zum Hof und stand unter seinem besonderen Protektorat. Die Kaiserin kam häufig zu Besuch. Eingerichtet ist die Schule aufs Modernste: Jedes Kind hat z. B. an der Wand seine eigene große Wandtafel, wie sie nur die neuesten Volksschulen haben. Wie die Lehrerin erzählt, hat sich das Niveau der Zöglinge in den letzten Jahren bedeutend gehoben.

Nachmittags nehme ich an einer Ballettstunde teil. In dem großen, hell erleuchteten Uebungssaal zuzusehen, wie sich die vielen graziösen Kinder im Takt der Musik bewegen, das ist ein reizendes Erlebnis! Nun lerne ich auch die „Ballettmeisterin", eine entzückende, liebenswürdige Dame kennen. Es ist Fräulein Lucia, die bekannte Solotänzerin am Staatstheater.

In schwarzseidener Tanzkleidung sitzt sie auf einem Podium, in der Hand ein Tambourin mit einem Schläger und dirigiert von hier aus die Uebungen der Kleinen: „Eins, zwei, drei, vier! Rond de jambes! Knie fest! Fünf, sechs, sieben acht! Beine schließen! Schlecht, schlecht, Gerda, Spitze viel akkurater! Knie strecken!"

Die Kinder üben, jedes an seiner Uebungsstange, die traditionellen Spitzentanz-Stellungen. Wie Störche stehen sie auf den Spitzen, schütteln die Füßchen, werfen die Beine hoch, biegen den Körper, als wollten sie mitten durchbrechen.

Fräulein Lucia kommandiert: „Erste Position: langsam erheben, bis acht auf der Spitze stehen! Körper ganz nach hinten, bis acht wieder aufrichten! Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, in die Grundstellung zurück!" Den Rhythmus gibt Klavierbegleitung, besondere Takteinteilung unterstreicht Fräulein Lucia mit dem Tambourin.

Es folgen alle möglichen und unmöglichen Uebungen, bald nicht mehr an der Stange, sondern im Kreis. Gehen, Laufen, Hüpfen, fast durchweg in der hier alles beherrschenden Spitzenstellung. Die Meisterin kommandiert, die Kinder üben unermüdlich, unermüdlich, dazwischen die Korrekturen der Tanzmeisterin: „Knie fest! Knöchel fest! Fußspitzen sehr elegant, sie müssen scharf sein wie Nadelspitzen! Lisa — Deine Armhaltung! Das sind ja Schwimmbewegungen!" Ein ganz Kleines, kaum Sechsjähriges, es sieht aus wie ein Fröschlein, kann den Takt nicht aushalten, es knickt schon bei sechs aus der Spitzenstellung ab. Ein Schlag auf das Tambourin: „Aber Elga, kannst Du denn nicht bis acht zählen!"

Jetzt kommt ein Walzer, nach dessen Klängen die Kinder improvisieren, dann ein Fox usw. Es ist erstaunlich, wie schon die Allerkleinsten es verstehen, in ihren Improvisationen eine eigene Note zum Ausdruck zu bringen. Noch nie zuvor auf der Bühne hat mich Tanz und Ballett so entzückt, wie diese unbefangenen, selbst erdichteten Tänze der Kinder. Sie sind beglückt, die Gesichter werden immer strahlender, die Freude am Selbstgestaltendürfen leuchtet ihnen aus den Augen. Zum Schluß allerdings, von Kommando und Leitung der Meisterin befreit, werden die Kinder zu — Kindern, der Tanz artet in übermütiges Tollen aus, verbunden mit tänzerischer Akrobatik, Radschlag, Handstand, Salto, und das kleinste Fröschlein versetzt mir einen gewaltigen Schreck, indem es plötzlich unmittelbar vor mir im Kopfstand landet.

Herr von Laban, der bekannte Tänzer und Direktor des Staatstheater-Balletts, erscheint zum Schluß des Unterrichts zur Inspektion und gibt mir bereitwilligst noch einige Aufschlüsse:

„Der Andrang zu unserer Schule ist enorm, wir können bei weitem nicht alle Bewerberinnen annehmen. Selbstverständlich muß körperlich und künstlerisch eine peinliche Auslese vorgenommen werden. Vor allem wird das Kind, das in Aussicht genommen ist, vom Theaterarzt untersucht, ob es gesund ist und den Anstrengungen der Ausbildung gewachsen sein wird. Deshalb müssen sich auch die Eltern bei der Aufnahme vorstellen, weil uns das immerhin einen Anhaltspunkt gibt. Neben der Körperbeschaffenheit prüfen wir die Kinder auch auf die musikalische Empfindlichkeit. — Mit der Aufnahme ist aber noch nichts Endgültiges erreicht. Mit vierzehn Jahren nämlich kommt erst die große Prüfung, von den Zöglingen sehr gefürchtet, die darüber entscheidet, ob sie bei uns bleiben oder nicht. Sie können sich denken, daß wir hierbei sehr streng vorgehen müssen, denn was sich nicht eignet, eignet sich eben nicht. Es hätte ja auch keinen Zweck, ein Kind weiter hier zu lassen, wenn man schon im voraus weiß, daß es für die Anstellung im Staatstheater-Ballett nicht in Frage kommt."

„Ist das nicht sehr hart?" frage ich. „Was tut so ein Kind, das doch nichts anderes gelernt hat als tanzen?" —

„Oh, für diese Vierzehnjährigen gibt es noch sehr viel Möglichkeiten im Tanzberuf. Ich kann Ihnen verraten, daß Zöglinge, die acht Jahre bei uns gelernt haben, in allen Tanzbetrieben, wie Revuen und Balletts, mit Kußhand aufgenommen werden. Denn daß unsere Ausbildung die beste ist, ist in Fachkreisen sehr wohl bekannt. — Nach bestandener Prüfung rücken unsere Schülerinnen in den Stand der Elevinnen auf und vom 18. Lebensjahr an werden sie staatlich angestellt."

„Und dann?" —

„Gehören sie zur Truppe des Balletts. Besondere Talente bringen es zur Solo-Tänzerin, wie z. B. Fräulein Lucia, die seit ihrer frühesten Kindheit bei uns ist und jetzt an der Ballettschule den tänzerischen Unterricht leitet . . ."

Das Wetter von heute und morgen

Weitere Erwärmung mit zunehmender Gewitterneigung, südöstliche Winde.

Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminalroman von Matthias Blank

1

1. Kapitel.

„Frau Baronin?"

In der Frage war ein etwas verlegener Ton der Unsicherheit, des Zögerns.

Ein kalter, abweisender Blick.

„Mein Herr?"

„Verzeihen Sie, ich glaubte, Frau Baronin von Heycking zu erkennen. Aus Ostende!"

Die Frage galt einer hohen, imponierenden Erscheinung in elegantem, dunklem Straßenkleid, einer vornehmen Frauengestalt von etwa sechsunddreißig oder achtunddreißig Jahren mit interessanten, fesselnden Zügen, in denen die großen, graublauen Augen mit den langen Wimpern durch die Schärfe und Kälte des Blicks am meisten auffielen.

Der Herr aber, der ihr gegenüberstand und den Seidenhut mit devotem Gruße abgenommen hatte, war hager und schlank, hatte sonnverbranntes, bartloses Gesicht, dessen faltige Haut wie gegerbtes Leder aussah, zwinkernde, unstete Augen in dunklem Braun und kurz geschorenes, leicht ergrautes Haar.

„Der Name ist mir fremd. Ich war auch nie in Ostende."

„Eine auffallende Aehnlichkeit, gnädige Frau, so daß ich eine Täuschung für unmöglich gehalten hätte."

„Sie werden aber daran glauben müssen, mein Herr."

„Entschuldigen Sie, wenn Sie dies als Zudringlichkeit empfunden haben sollten."

„Bitte!"

Und die breiten, etwas vollen Lippen zeigten ein flüchtiges Lächeln, das versöhnend wirken sollte; dann wandte sie sich, die von dem Fremden irrtümlich als Frau Baronin von Heycking angesprochen wurde, etwas zur Seite einer noch sehr jugendlichen Gestalt von etwa achtzehn Jahren zu

„Liselotte, komm!"

„Ja, Mama!"

Diese hatte ein schmales, ovales Gesicht, das mit den Zügen der älteren Dame fast gar keine Aehnlichkeit aufwies. Das Kinn war etwas spitz, die Wangen leicht gerötet, die Lippen schmal und von der frischen Röte reifer Erdbeeren, die Augen fast schwarz; in auffallendem Kontrast zu diesen großen, immer wie verwundert blickenden Augen stand das dichte, goldblonde Haar. In dem Sportkostüm mit dem kurzen Rocke glich sie eher noch einem kaum flügge gewordenen Backfisch, wobei nur der ernste Ausdruck dieses jugendlichen Gesichtes überraschte.

Und die beiden, offenbar Mutter und Tochter, gingen auf der Promenade weiter, an der hochgelegenen Terrasse des großen Badehotels vorbei.

Der Fremde aber hatte vergessen, sein kurzgeschorenes Haar wieder mit dem Seidenfilz zu bedecken; er schaute den beiden Erscheinungen noch ein paar Augenblicke nach, als müßte er seine Augen nochmals prüfen und sich überzeugen lassen. Dann schüttelte er langsam den Kopf, murmelte etwas Unverständliches vor sich hin, zog ärgerlich die beiden Schultern hoch und entfernte sich jetzt erst nach der entgegengesetzten Richtung.

Diese Szene war von zwei Herren an einem der runden, kleinen Tischchen unter den großen, weiten Sonnenschützern beobachtet worden. Sie hatten vor sich zwei Schalen Mokka stehen, in einem Dessertellerchen etwas Gebäck, und vor dem jüngeren der beiden lag noch eine der dichtgefüllten Weimarer Nelken in seltenem, rötlich-violettem Ton.

Dieser wandte sich sofort an seinen älteren Begleiter, eine knochige Erscheinung mit weit vordrängender Raubvogelnase, gekniffenen, trockenen Lippen, mit schmalen, schräg geschlitzten, grünlichen Augen und einem langen, sehnigen Hals, an dem der knorpelige Adamsapfel in schluckender Bewegung auf und niederging.

„Wer sind die beiden Damen? Sie wissen das bestimmt, denn Sie sind das lebende Auskunftsbuch von Wildenwarth. Sie entschuldigen den Scherz, Herr Direktor!"

„I wo, böse werde ich sein, Conte! Fällt mir gar nicht ein! Die Bemerkung ist auch nicht so schlimm und begreiflich, denn ich gehöre immerhin schon seit achtzehn Jahren zu den ständigen Kurgästen von Wildenwarth. Also die beiden Damen? Hm! Mit denen eben der Kammerherr von Ellmenrode gesprochen hat?"

„Ja, der ältere mit dem Nußknackergesicht. Ich kenne auch ihn nicht."

„Nun, der Kammerherr ist ein alter Lebemann, der sich anscheinend langsam in Pension begibt; Kammerherr ist er bei irgend einem Kleinstaatfürsten, der dem Herrn von Ellmenrode den Titel nur in der Voraussetzung verliehen haben soll, daß er mindestens dreiviertel Jahre in Urlaub sein müsse — —"

Da unterbrach Conte Castellani diese Erklärung mit einem Lachen, wobei er die zwei Reihen blendend weißer Zähne sehen ließ: „Nein — nein! Nach den Damen habe ich gefragt. Der Kammerherr bietet für meine Wißbegierde keine Reize."

„Begreiflich. Die Damen sind Mutter und Tochter, wohnen auch hier im Badehotel, wenn ich mich nicht irre, auf Zimmer 24 und 25. Ohne Garantie. Die ältere, aber immer noch begehrenswerte Dame ist eine Frau van den Brucken, eine Witwe, die mit Vorliebe Halbtrauer trägt, da sie genau weiß, um wieviel sie durch diese raffinierte Einfachheit der Toilette begehrenswerter erscheint. Aber Sie werden sich, wenn ich mich nicht irre, mehr für die Tochter interessieren, Conte?"

„Will ich gar nicht leugnen! Diese Tollkirschenaugen unter dem Goldblond des Haares haben etwas Verführerisches, aber dabei märchenhaft verträumtes, als schauten sie mit Staunen zum erstenmale in fremde Welt. Dabei diese Schlankheit und Geschmeidigkeit des jugendlichen Mädchenkörpers. Diese Unberührtheit! Wie heißt sie?"

Direktor Arnold Rother, der Leiter und Mitinhaber eines der größten Juwelengeschäfte, rieb sich mit dem Handrücken das glattrasierte, eckige Kinn. „Die Tochter? Ja, wenn ich mich nicht irre, Liselotte van den Brucken. Schön, gewiß, Sie haben recht, Conte; aber etwas jung noch, möchte fast sagen, zu jung. Die Frau Mama wird wohl die Eroberungen machen, denn sie besitzt Rasse und Temperament, dabei aber eine kühle, stolze Ruhe, wenn sie das für notwendig hält. Die Tochter ist noch so — so unentwickelt. Aber Frau Sabine van den Brucken ist sich ihrer Schönheit und Begehrenswertheit bewußt."

„Was ist sie?"

„Eine Schönheit, nebenbei Witwe. Offenbar lebt sie von Renten, lebt gut und mit Geschmack. Wie sie Geld ausgibt, verrät immerhin, daß sie nicht rechnen muß. Zuletzt war sie in Düsseldorf, kennt die Schweiz, den Rhein, die Ostsee, ist mit den Berliner Verhältnissen ebenso vertraut wie mit denen in München und Wien, erzählt schließlich Nichtigkeiten aus Dresden, die aber doch verraten, daß sie dort sehr eingeweiht sein muß, und weiß noch von Antwerpen und Haag zu plaudern. Sind Sie jetzt zufriedengestellt, Conte?"

Dieser schüttelte lachend den Kopf: „Immer noch nicht, Herr Direktor. Wer war denn einmal der Herr van den Brucken?"

„Weiß ich nicht, kümmert mich nicht! Jedenfalls wird dieser Tote weder bei der Frau Mama noch bei dem Fräulein Tochter als Hindernis im Wege stehen. Wenn Sie also irgendwelche Absichten haben sollten, Sie ersparen an mir die Kosten für eine Auskunftei."

„Nein — nein, so weit bin ich noch nicht. Immerhin packte mich die Gestalt."

„Merkwürdig! Alle umschwärmen die Frau Mama, um sie schließt sich beim Fünfuhrtee ein Ring von Herren, von ihr will man hören, ihr sagt man Komplimente, sie ist die Frau, die man zu besitzen wünscht, die es aber weiß und mit allen so zu spielen versteht, daß man sich bevorzugt wähnt und doch nichts dabei gewonnen hat. Und Sie allein, am ersten Tage hier in Wildenwarth, mißachten augenfällig die Frau Mama zugunsten der Kleinen, die an den abendlichen Veranstaltungen auf ihr Zimmer geschickt wird und bei den Fünfuhrtees so unglücklich und verschüchtert wie ein verflogenes Vögelchen neben der Frau Mama sitzt und nur ja und nein zu antworten weiß."

„Sie hat Augen, die viel versprechen, die doch erkennen lassen, daß sie mehr träumt und sinnt als spricht; die Kleine ist die Blüte, die erst zur Pracht heranreift."

„Hm!" Direktor Arnold Rother wiegte den Kopf auf dem hageren, langen Hals wie pendelnd hin und her. „Jeder nach seinem Geschmack. Sie werden bei Ihren Absichten keinen gefährlichen Rivalen finden, wenn ich mich nicht irre. Haben Sie sonst noch Wünsche, Conte."

„Nein. Außerdem kann bei mir von irgendwelchen Absichten keine Rede sein."

„Das hat schon mancher behauptet und sich eine Stunde später in den Strudel tollster Verliebtheit gestürzt. Ihre Begeisterung kam zu impulsiv!"

Die Anerkennung irgend einer Schönheit verpflichtet doch zu nichts. Außerdem bin ich nur zur Kur in Wildenwarth, ohne irgendwelche Nebenabsichten."

„Mein lieber Conte, fragen Sie einmal eine Mutter mit fünf heiratsfähigen Töchtern, die alle fünf täglich auf die Promenade führt, und Sie werden die gleiche Versicherung hören: nur zur Kur!"

„Dann könnte ich einen ähnlichen Verdacht auch gegen Sie hegen, Herr Direktor. Sie sind auch wohl Junggeselle!"

„Aber imprägniert, unverwüstlich und unheilbar. Im Vertrauen gesagt, bei mir ist auch die Kur nur ein Vorwand; ich denke unter diesem Geschäfte abzuschließen, scheinbar zufällig und doch vorher beabsichtigt. Heuer wird der Herzog von Westminster erwartet; für morgen oder übermorgen schon. Ich hoffe an ihn eine Kollektion der schönsten, reinsten Perlen zu verkaufen, denn der Herzog ist ein Sammler. Im letzten Jahre hatte ich an den indischen Fürsten von Pondicherry einen Smaragdschmuck für mehr als eine Viertelmillion Mark abgesetzt."

Leo Conte Castellani, der bisher mit den großen braunen Augen den beiden Gestalten gefolgt war, hörte etwas zerstreut auf diese letzten Worte seines Gegenübers; aber da nun Frau van den Brucken und Tochter in eine Seitenanlage verschwunden waren, so steigerte sich seine Aufmerksamkeit wieder.

„Perlen? Haben Sie diese vielleicht schon mitgebracht?"

„Fällt mir nicht ein! Ich lasse sie erst kommen, wenn die Angelegenheit sicher genug ist. An einem solchen Modeorte wie Wildenwarth gibt es genug fragwürdige Existenzen, die von Geschäften leben, die der Staatsanwalt unter die Lupe nehmen würde. Die Perlen, die ich für den Herzog bestimmt habe, besitzen einen Wert von vierhunderttausend Mark. Keine üble Beute für einen tollkühnen Abenteurer, wenn ich mich nicht irre."

„Und Sie werden dann Perlen von solchem Wert hier im Hotel aufbewahren? In Ihrem Zimmer? Haben Sie da keine Furcht, daß Sie damit Diebe anlocken könnten?"

„Erstens werden es solche nicht wissen, zweitens werde ich mich schon schützen und drittens haben wir hier in Wildenwarth einen sehr befähigten Kriminalinspektor. Aber wer mag diese neue Erscheinung sein? Hier sehen Sie mich in Verlegenheit, trotzdem Sie mich das lebende Auskunftsbuch nannten."

„Wer?"

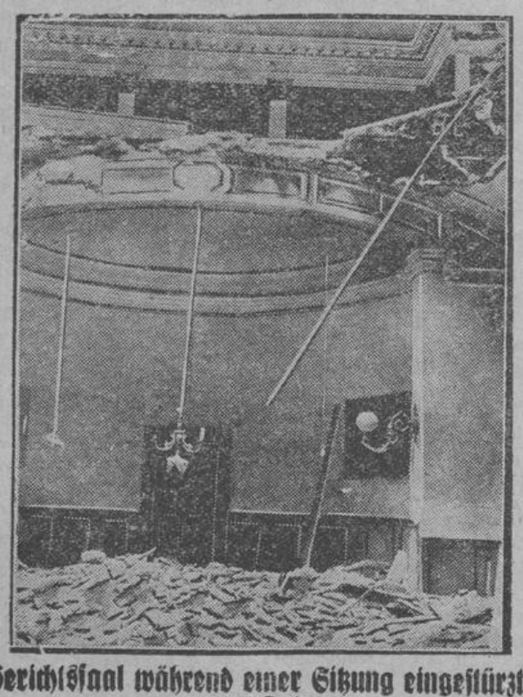
„Dort am Halleneingang. Diese schlanke Gestalt mit dem auffälligen Haar in Tizianblond; sie geht in den Park!"

Conte Castellani mußte erst den Kopf nach der bezeichneten Richtung wenden.

Da entdeckte er die hohe Erscheinung in grünem Promenadenkleid mit dem leuchtenden, rotbraunen Haar, mit dem auffallend blassen Gesicht, in dem nur die Lippen umso röter kontrastierten, und den langbewimperten, graugrünen Augen; so nahe war sie an den Tisch der beiden herangekommen, daß die Blicke sich begegnen mußten.

In diesem Augenblick schien die Unbekannte zu zögern, wie für eine Sekunde in ihrer Willensenergie gelähmt; dann aber hob sie den Kopf und ging mit einem flüchtigen, nur über die Lippen hinhuschenden Lächeln weiter.

Die Tasse auf dem Tischchen vor dem Conte klirrte; fast hätte er sie mit unwillkürlicher Bewegung der Hand auf den Boden heruntergestreift. Seine Unterlippe klemmte sich zwischen den Zahnreihen ein, und die starken Brauen über den jetzt unruhig flackernden Augen zogen sich hoch empor, so daß seine hohe Stirn von einer Reihe von Querfalten durchschnitten wurde.



Gerichtssaal während einer Sitzung eingestürzt – 17 Tote

Während einer Gerichtsverhandlung im Justizgebäude von Bastia auf Korsika stürzte plötzlich die Decke des Sitzungssaales ein und begrub alle Anwesenden — über 50 Personen — unter den Trümmern. 17 Tote und zahlreiche Schwerverletzte waren die Opfer der Katastrophe



Der historische Römerturm in Neuß eingestürzt

Der Römerturm in Neuß, hinter dem Obertor, ein historisches Baudenkmal, ist eingestürzt. Der Turm, im Volksmund auch vielfach Hungerturm oder Mäuseturm bezeichnet, gehörte zu dem noch erhaltengebliebenen Teil der im 13. Jahrhundert erbauten Stadtbefestigung



In Genf wird auch gelächelt

Zwischen den schweren Verhandlungen über die Abrüstungsfrage in Genf sieht man auch hin und wieder so ein Bild, wie es unser Photograph hier festgehalten hat: (von links) der englische Ministerpräsident Macdonald, Reichskanzler Dr. Brüning und der französische Ministerpräsident Tardieu während einer kurzen Erholungspause